

Sünnenzeitung

DORTMUND-HOERDER HÜTTENVEREIN
AKTIENGESELLSCHAFT



DORTMUNDER UNION BRÜCKENBAU-
AKTIENGESELLSCHAFT

HZ III

10. Jahrgang

Zuschriften für die „Sünnenzeitung“ sind
zu richten an die Abteilung H (Litera-
risches Büro)

5. April 1934

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Geneh-
migung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 7

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut für
Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront

Zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft

Die Regierung Adolf Hitler ruht und rastet nicht. Nachdem vor kurzem das wichtige Gesetz über die Ordnung der nationalen Arbeit verabschiedet worden ist, hat sie nunmehr eine Reihe weiterer Gesetze in Angriff genommen und in Geltung gesetzt, die in erster Linie dazu berufen sind, die Kaufkraft der deutschen Volksgenossen zu erhalten und zu steigern. Eine solche Kaufkraftsteigerung ist nicht etwa nur möglich durch höhere Löhne, sondern auch durch die Senkung von Steuerlasten. Diese letztere Möglichkeit wird durch die neuen Gesetze herangezogen. Das wichtigste von ihnen, das auch jeden von uns, sei er nun Arbeiter der Stirn oder der Faust, angeht, ist ein Gesetz, das zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft erlassen ist und dessen wesentlichster Teil sich mit der Senkung der bisher als Steuer erhobenen Abgabe zur Arbeitslosenhilfe darstellt.

Diese Bestimmungen des Gesetzes sind von erheblicher sozialer Bedeutung. Sie bringen insbesondere kinderreichen Familien eine fühlbare Entlastung. Beim Vorhandensein von drei und mehr Kindern kommt die Abgabe nunmehr völlig in Fortfall, bei einem Kind oder zwei Kindern wird sie nur von einem Arbeitsentgelt von über 500 RM. im Monat erhoben.

Wir geben im folgenden zum Vergleich kurz die bisher für die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe geltenden Bestimmungen wieder. Die Abgabe wurde durch die Notverordnung der Regierung Papen vom 14. Juni 1932 eingeführt, und zwar für den Zeitraum vom 1. Juli 1932 bis zum 31. März 1933, der dann um ein Jahr verlängert wurde. Die Abgabe betrug nach der alten Regelung:

- bei einem monatlichen Entgelt bis 125 RM. 15 Prozent,
- bei einem monatlichen Entgelt bis 300 RM. 25 Prozent,
- bei einem monatlichen Entgelt bis 700 RM. für die ersten 300 RM. 25 Prozent und für die weiteren Beträge 5,75 Prozent,
- bei einem monatlichen Entgelt bis 3000 RM. 5,75 Prozent,
- bei einem monatlichen Entgelt über 3000 RM. 6,5 Prozent.

Der Familienstand blieb dabei aber unberücksichtigt. Jetzt aber tritt (außer der sehr wesentlichen Befreiung bei drei Kindern bzw. bei zwei Kindern und einem monatlichen Arbeitsentgelt bis 500 RM.) auch bei einer Zahl von einem oder von zwei Kindern und bei den höheren Einkommen eine wesentliche Ermäßigung ein.

Auch im übrigen ist eine Senkung der Abgabe in spürbarem Ausmaß erfolgt. Sie beträgt jetzt:

1. Bei Steuerpflichtigen, denen keine Kinderermäßigung nach dem Einkommensteuergesetz zusteht,

a) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 100 RM., aber nicht den Betrag von 150 RM. übersteigt, 1,5 Prozent,

b) wenn der Arbeitslohn den Betrag von 150 RM., aber nicht den Betrag von 300 RM. übersteigt, 2,5 Prozent,

c) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 300 RM., aber nicht den Betrag von 700 RM. übersteigt, für die ersten 300 RM. 2,5 Prozent, für den Restbetrag 5,75 Prozent,

d) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 700 RM., aber nicht den Betrag von 3000 RM. übersteigt, 5,75 Prozent,

e) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 3000 RM. übersteigt, 6,5 Prozent des jeweils gewährten Arbeitslohnes;

2. Bei Steuerpflichtigen, denen Kinderermäßigung für ein Kind oder zwei Kinder nach dem Einkommensteuergesetz zusteht,

a) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 500 RM. aber nicht den Betrag von 700 RM. übersteigt 3 Prozent,

b) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 700 RM., aber nicht den Betrag von 3000 RM. übersteigt, 4 Prozent,

c) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 3000 RM. übersteigt, 5 Prozent des jeweils gewährten Arbeitslohnes.

Die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe beträgt 1,5 vom Hundert des Arbeitslohnes, wenn dieser nach Maßgabe einer der Gehaltskürzungsverordnungen zu kürzen war.

Wir sehen also, daß auf der ganzen Linie beträchtliche Erleichterungen Platz gegriffen haben, die der Kaufkraft des von ihr Betroffenen — und dazu gehören wir alle — zugute kommen müssen.



Die Arbeitsfeierstunde am 21. März

Direktor Dr. Klinkenberg spricht zur Gefolgschaft

Außer diesen Gesetzen sind noch eine Reihe anderer verabschiedet worden, die allgemein, wie der Fortfall der Spende zur Winterhilfe, sich auswirken oder die anderen Gruppen von Volksgenossen, insbesondere auch den Beamten, eine Erleichterung ihrer Abgaben bringen, immer mit dem Ziel, die Kaufkraft der Gesamtheit zu heben. Hierdurch aber werden weiter große Teile der Wirtschaft belebt und dadurch die Arbeitslosigkeit wirksam bekämpft. Der Kreislauf dieser Dinge ist allmählich wohl jedem klar geworden.

Eine weitere Kaufkraftsteigerung durch Steuerersenkung hat vor kurzem der Reichsfinanzminister in München in Aussicht gestellt. Er erklärte, daß er der Überzeugung sei, daß mit der wichtigsten Steuer, der Einkommensteuer, wesentlich herabgegangen werden könne. Wenn diese Ankündigung im kommenden Jahr zur Tat wird, so wird sie sich, zusammen mit der oben geschilderten Senkung der Arbeitslosenhilfe, zu einer Maßnahme auswirken, die ganz hervorragend dazu beitragen wird, den Zweck dieser Gesetze, die Hebung und Erhaltung der Kaufkraft, zu erreichen.

Deutschlands Kolonial-Erinnerungsjahr

Fünzig Jahre ist es jetzt her, seit Deutschland unter Bismarck die ersten kolonialen Erwerbungen in Afrika machte. Am 24. April 1884 drahtete Bismarck an den deutschen Konsul in Kapstadt: „Erklären Sie der Regierung amtlich, daß Herr Lüderitz und seine Niederlassungen unter dem Schutz des Reiches stehen!“ Lüderitz war ein Bremer Großkaufmann, der bereits im Jahre 1883 auf eigene Faust von den Hottentotten die Bucht von Angera Pequena in Südwestafrika mit einem angrenzenden Gebiet von etwa 50000 Quadratkilometer Größe erworben hatte. Im Juni des Jahres 1884 schickte Bismarck seinen Sohn Herbert, damals Hilfsarbeiter im auswärtigen Amt, nach London, um die offizielle Anerkennung dieses deutschen Schutzgebietes zu erreichen. Das gelang nach ziemlich unerquicklichen Verhandlungen.

Nun wollte Hamburg auch nicht länger zurückstehen. Die großen Firmen Wörmann, Janßen und Thormählen gründeten an der Küste von Togo und Kamerun Niederlassungen. Generalkonsul Gustav Nachtigal begab sich an Bord des deutschen Kanonenbootes „Möwe“ in die neu erworbenen Gebiete und hißte am 5. und 6. Juli 1884 die Reichsflagge in Bageida und Lome im Togoland. Darauf wurde die Fahrt nach Kamerun fortgesetzt und am Fuß des 4000 Meter hohen Götterberges an der Mündung des Kamerunflusses derselbe feierliche Akt vollzogen. Die erste Reichskolonie war geschaffen. Im August 1884 wurde auch das von Lüderitz erworbene Gebiet von den Korvetten „Leipzig“ und „Elisabeth“ zur Reichskolonie erklärt und noch im selben Monat die ganze westafrikanische Küste von Angera Pequena bis zum 18. Grad südlicher Breite in den Reichsschutz einbezogen. Von Dr. Carl Peters in Ostafrika erworbenes Gebiet wurde etwas später, am 27. Februar 1885, unter Reichsschutz gestellt.

Die koloniale Ausdehnung Deutschlands blieb aber nicht auf Afrika beschränkt. In der Südsee besetzte das Reich im Dezember 1884 die Nordküste von Neuguinea, der größten Insel der Welt, ferner Inseln des Bismarckarchipels und der Salomongruppe. Im November 1884 veranstaltete Bismarck in Berlin eine Konferenz aller in Afrika beteiligten Staaten, um die Eifersucht der Mächte zu beschwichtigen.

Dies in Kürze die Geschichte der deutschen Kolonialgründung in dem ereignisreichen Jahre 1884! Das auf den französischen Schlachtfeldern von 1870/1871 geeinte deutsche Volk heischte seinen Anteil an der Welt, um in friedlicher Arbeit seine Kräfte spielen zu lassen.

Fünzig Jahre sind seitdem vergangen. Deutschland besitzt nicht eine einzige Kolonie mehr; aber es rüstet trotzdem, ja gerade deshalb zur Feier des kolonialen Gedenkjahres, deren Höhepunkt ein allgemeiner Erinnerungstag am 8. Juli sein soll.

Der Schandvertrag von Versailles hat uns auch unsere blühenden Kolonien geraubt. Wir haben diesem „Vertrag“, der ein brutales Diktat war, Todfeindschaft angesagt. Deutschland ringt um seine moralische und tatsächliche Gleichberechtigung, die ihm immer noch verweigert wird. Die Unterschrift unter das Bekenntnis seiner „Kriegsschuld“ ist ihm abgezwungen worden und deshalb null und nichtig. Die Schande trifft die Expreßer, nicht ihr Opfer! Auch eine koloniale Schuld Deutschlands haben die Urheber des Versailler Diktates konstruiert, um ihren Raub damit zu begründen. Aber auch im Ausland nimmt das kein Mensch mehr ernst. Lüge und Verleumdung: das haben die besten Kolonialmänner der Welt längst zugeben müssen! Nichts aber ist so eindrucksvoll wie das Zeugnis der Eingeborenen selbst, die immer wieder den Völkerbund ersuchten, ihnen ihre alten Herren wiederzugeben: „Nur die Deutschen haben es verstanden, die Herzen der Eingeborenen zu gewinnen; nur Deutschland hat die Schutzherrschaft sachgemäß und zum Besten der eingeborenen Bevölkerung ausgeübt. Wir wollen zu Deutschland zurück!“ so hieß es in den Eingaben. Wie in der Abrüstungsfrage, so handelt es sich, wenn Deutschland die Zuteilung von Kolonialbesitz verlangt, in erster Linie um den Ehrenpunkt. Erst recht, da für die ehemaligen deutschen Kolonien die Form der Mandatsverwaltung durch den Völkerbund gewählt worden ist. Nach den Leistungen Deutschlands in der Kolonialpolitik besteht nicht der geringste Grund, ihm die Ausübung eines solchen Mandates zu versagen. Deutschland hat sich auch in dieser Hinsicht bitter über den Völkerbund zu beklagen.

Kann es da nun aber etwas Beschämenderes für die Gegner kolonialen Willens unter unseren eigenen Volksgenossen geben als die wiederholte Stellungnahme hervorragender Auslandskreise zugunsten einer Rückgabe von Kolonien an Deutschland? Wie kämen wir dazu, päpstlicher zu sein als der Papst und Forderungen aufzugeben, die von einsichtigen Politikern anderer Länder, Männern von Klang und Namen, immer wie-

der erhoben werden, weil sie begreifen, daß man ein Volk wie das deutsche nicht dauernd in seine vier Pfähle bannen kann? Als 1932 im amerikanischen Senat über das Hoover-Moratorium abgestimmt wurde, sprachen sich 15 gegen 63 Stimmen dafür aus, es erst „nach Rückgabe der Kolonien an Deutschland“ in Kraft treten zu lassen. Soeben erst hat der englische Zeitungskönig Lord Rothermere in einem englischen Blatt die Frage gestellt: „Wäre es nicht weise, die Lage zu erleichtern, durch Rückgabe einiger Kolonien, die Deutschland verloren hat?“ — „Ich schlage vor“, so schreibt er, „daß die britische Regierung ihre Mandatsgebiete Tanganjika, Kamerun und Togo dem Völkerbund zurückgeben solle, damit sie an Deutschland übertragen werden können. Es ist lächerlich, dieser mächtigen Nation, die durch ihre organisatorischen Fähigkeiten und ihre wirtschaftlichen Leistungen hervorragt, den Anteil an der Arbeit zu verweigern, rückständige Gebiete der Welt zu entwickeln.“

Das neue Italien hat gerade erst wieder durch den Mund seines Führers koloniale Ansprüche angemeldet. Der Duce stimmt dabei mit dem deutschen Reichskanzler darin überein, daß er den durchaus friedlichen Charakter dieser Forderung betont. „Deutschland hat zu viele Menschen auf seiner Bodenschale“, so sagte Adolf Hitler 1933 im Gespräch mit einem Berichterstatter der „Daily Mail“. „Es liegt im Interesse der Welt, einer großen Nation die erforderlichen Lebensmöglichkeiten nicht vorzuenthalten. Die Frage der Zuteilung kolonialer Gebiete, ganz gleich wo, wird aber niemals für uns die Frage eines Krieges sein. Wir sind der Überzeugung, daß wir genau so fähig sind, eine Kolonie zu verwalten und zu organisieren wie andere Völker. Allein wir sehen in all diesen Fragen überhaupt keine Probleme, die den Frieden der Welt irgendwie berühren, da sie nur auf dem Wege von Verhandlungen zu lösen sind.“

Wir wollen das Wenige mit Nägeln und Zähnen verteidigen, was uns ein hartes Schicksal noch gelassen hat, und deshalb auch kein Recht und keinen moralischen Anspruch leichtfertig und kleinmütig aufgeben. Weiß doch keiner, was der Weltenmeister mit dem deutschen Volk noch vor hat.

Daß es für ein an Rohstoffen so armes Land wie Deutschland von ungeheurer Bedeutung ist, Kolonien zu besitzen, aus denen wir solche Stoffe beziehen können, ist uns gerade jetzt auch klar geworden, wo wir aus Mangel an Devisen (fremde Geldsorten) eine Beschränkung der Rohstoffeinfuhr aus fremden Ländern vornehmen müssen. Sind die Berechnungen der Kolonialwirtschaftler richtig, so gibt ein Deutscher, der in eigenen Kolonien als Pflanze, Farmer oder Siedler tätig ist, drei bis fünf deutschen Volksgenossen in der Heimat Arbeit und Brot. Bis zu zwei Millionen deutscher Menschen könnten neue Arbeit in der alten Heimat finden, wenn es gelänge, die gleiche Zahl deutscher Auswanderer, die bisher unter Gefahr für ihr Volkstum in Länder fremder Herrschaft gingen — rund 500000 allein von 1919 bis 1928! — künftig in deutschem Kolonialland anzusetzen. Der Verlust der deutschen Ausfuhr nur nach Deutsch-Südwest- und Deutsch-Ostafrika, endlich nach Kamerun dürfte mit einer Milliarde Goldmark seit Kriegsende nicht zu hoch berechnet sein. Der Handel folgt eben auch heute noch der Flagge.

An dem kolonialen Gedanken festzuhalten schulden wir jenen Helden, die Gut und Blut für deutsche Weltgeltung hergaben. In Deutsch-Ostafrika wehte die deutsche Kriegsflagge noch, als sie in der Heimat bereits niedergeholt war. Wir schulden es jenen deutschen Forschern, die ihre Pionierarbeit nicht nur für fremde Nationen geleistet haben sollen! Da ist Georg Schweinfurth, der die Gebiete des oberen Nils für die Wissenschaft aufhellte, Hermann Wissmann, der als erster Weißer Mittelsafrika in zwei mühevollen Jahren von Ost nach West durchquerte, da ist Franz Stuhlmann, der nach strapazenreichen Fahrten die Botanik Ostafrikas beschrieb. „Von der Sahara bis zum Kap gibt es kaum einen größeren Landstrich, an dessen Aufdeckung nicht auch unsere Landsleute beteiligt gewesen wären“, sagt Dietrich Schäfer in seiner „Weltgeschichte der Neuzeit“. Und was hat die deutsche Wissenschaft für die Bekämpfung der tropischen Krankheiten alles geleistet! In unseren Tagen setzt Leo Frobenius mit seinen kulturell-geschichtlichen Entdeckungen im schwarzen Erdteil die Welt in Staunen.

Wir schulden es mehr denn je der deutschen Jugend, daß wir den kolonialen Gedanken hochhalten. Ihrem Tatendrang soll keine Schranke gesetzt sein, weder nach innen noch nach außen. Sie braucht das große Spiel, dem sie nacheifern kann. „Im engen Kreis verengert sich der Sinn“, sagt Goethe. Es soll aber in Deutschland eine Jugend heranwachsen, nicht spießbürgerlich beschränkt, sondern mit weltweitem Horizont.

Die Deutsche Reichspost, wie Sie die wenigsten kennen

Allelei wissenswerte Dinge aus ihrem riesigen Betriebe

Vielgestaltig in seiner Arbeitsweise, fahrplanmäßig genau, immer auf Eile gestellt, ja auf Bruchteile von Minuten durchorganisiert und im höchsten Maße zuverlässig: das ist der Betriebsdienst der Deutschen Reichspost. Wir wollen hier einen kurzen Blick hinter die Kulissen tun und uns einige Dinge betrachten, die allgemein wissenswert erscheinen und da und dort übrigens einer kuriosen Note nicht entbehren.

Wissen Sie zum Beispiel, daß es beim Berliner Haupttelegraphenamt eine Auskunftsstelle gibt, die auf sämtliche Fragen des Telegramm-, Fernsprech-, Funk-, Post- und Postfachverkehrs an jeden — er mag aus dem entlegensten Ort der Erde kommen — Antwort erteilt? Sie ist besetzt mit

Beamten, die alle Weltsprachen fließend sprechen,

das Amt ist in der Lage, Auskünfte in nicht weniger als 23 Sprachen zu erteilen. Haben Sie weiterhin eine Vorstellung davon, wieviel Telegramme hier werktäglich einlaufen? 10 000 Stück sind es!

Wer durch die Straßen einer Stadt wandert, sieht des öfteren, wie die Trottoirplatten ausgehoben sind und unter der Erde in ausgemauerten Räumen Telegraphenarbeiter an Kabeln herumhantieren: sie legen oder reparieren Leitungen. Ahnen Sie, wieviel Einzelleitungen solch ein Fernsprechkabel enthält? Nicht weniger als 2800 Einzelleitungen sind da auf engstem Raum verpackt.

Zehntausende von Fluggästen hat alljährlich die Deutsche Luft-Hansa, aber den wenigsten ist bekannt, daß bei einer Reihe von deutschen Flugstrecken der Privat-Telegrammverkehr vom Flugzeug nach der Erde zugelassen ist. Viele mögen denken, sie müssen erst die Ankunft auf der Erde abwarten, um ein Telegramm aufgeben zu können. Das trifft nicht zu: befördert werden gewöhnliche Telegramme in offener Sprache bis zu einer Länge von 15 Wörtern. Da wir gerade bei der Fliegerei sind: zur Sicherung des Flugverkehrs besteht in Deutschland bereits seit zwanzig Jahren ein besonderer Flugwetterdienst. An diesem wirken neben den Flugwetterwarten auch rund 300 Postanstalten in allen Teilen des Reiches mit. Der Wetterstand wird täglich mehrmals an besonderen Instrumenten von Postbeamten abgelesen und telegraphisch den Flugwetterwarten mitgeteilt.

Ein wichtiges Gebiet innerhalb der postalischen Arbeit ist der Postschekverkehr. Von allen europäischen Ländern hat

Deutschland die weitaus größte Zahl von Postscheckkonten.

Bei den Postscheckämtern der Reichspost werden über eine Million Konten geführt.

Es hat eine Zeit gegeben, da war die Sicherheit im Postpaketverkehr gegenüber den Vorkriegsjahren erheblich herabgesunken. Neuerdings ist nun infolge verstärkter Ueberwachung des Betriebes ein ständiges Sinken sogar unter den Stand der Vorkriegszeit festzustellen. Noch im Jahre 1913 wurden nur 81,3 Pakete von jeder Million beförderter gestohlen oder geraubt;

1919 stieg diese Zahl auf die phantastische Höhe von 3320,5; 1923 waren es erfreulicherweise nur noch 847,3 und 1931 45,9. Ein Teil der Verluste ist dabei immer auf mangelhafte Anschrift und Verpackung der Sendung zurückzuführen; eine gewisse Rolle spielen bei dem Abhandenkommen auch außergewöhnliche Ereignisse, wie Brände von Postwagen durch Selbstentzündung von Paketen. — Eine kleine Abschätzung: Können Sie schätzen, wieviel Pakete auf dem Postbahnhof in Leipzig, der bedeutendsten Paketumschlagstelle Mitteldeutschlands, täglich bearbeitet werden? Im Durchschnitt werden hier täglich 210 Eisenbahnpostwagen be- und entladen und dabei 114 000 Pakete und 24 000 Päckchen umgeschlagen.

Ob wir es noch erleben, scheint fraglich, aber wünschenswert wäre es schon, wenn jedes Gebäude seine eigenen Hausbriefkästen für die eingehende Post hätte.

Der Einbau dieser nützlichen Anlagen nimmt ständig zu: in einer Dortmunder Siedlung sind rund 1000 Wohnungen in den Erdgeschossen mit Hausbriefkästen ausgerüstet, allerdings sollen die in höher gelegenen Stockwerken wohnenden Mieter nicht immer damit einverstanden gewesen sein, daß ihnen ihre Postfächer nicht an die Wohnungstür gebracht werden. Da denken die Menschen im romantischen Dinkelsbühl doch praktischer: in manchen Häusern dieses reizvollen fränkischen Städtchens besteht und hat sich der schöne Brauch erhalten, die Briefsendung sich mit Hilfe einer an einer Schnur herabgelassenen Tasche aushändigen zu lassen, die nach oben gezogen wird.

Ordnung und Pünktlichkeit sind Eigenschaften, die jedem ernstlichen Menschen eigen sein sollten. Wären die Menschen stets genau, so würden falsche Anschriften unmöglich sein, und die Post könnte alle Briefe und Postkarten, und was sie sonst noch befördert, an den Mann bringen; aber da hapert's oft noch sehr.

Etwas anderthalb Millionen Postsendungen können, nach Angaben in dem letzten, im Konfordia-Verlag, Leipzig, erschienenen Reichspostkalender, auf die wir uns hier auch sonst stützen, jährlich wegen mangelhafter Anschrift und unterlassener Absenderangabe weder dem Empfänger ausgehändigt noch dem Absender zurückgegeben werden; sie verursachen Verdruß, Geschäftsausfälle und wahrhaftig unnötige Kosten.

Sie meinen, die Post hat sich nur die Beförderung von Briefen und Paketen angelegen sein zu lassen? Sie irren. Es gibt tierischfreundliche Beamte, die ihre Aufgabe auch in der Fürsorge für die — Vögel erblicken. Bisweilen soll ja die Vogelwelt auch unter der Wohnungsnot leiden. In dem Städtchen Rötha bei Leipzig hatte sich da nun

ein Meisenpaar einen Briefkasten als Brutstätte ausgewählt.

Die zuvorkommende Post kündigte diesen Zwangsmietern nicht etwa die Wohnung, sondern hatte volles Verständnis für das Außergewöhnliche und brachte — dem Beamten sei auch an dieser Stelle ein Dankeswort zugerufen — für die Dauer der Brutzeit neben dem ursprünglichen Kasten einen Hilfsbriefkasten an; der andere erhielt die Aufschrift: „Bitte nicht zu benutzen, brütende Vögel“.

Die Hand, die sich bei der Arbeit bewährt, durch die Maschine Erleichterung erfährt

Ostern im Hönnetal

Von Arthur Glaue, Stahlformgießerei, Werk Dortmund



Die meisten kennen ja wohl das schöne Hönnetal von Klusenstein bis Balve mit seinen Kalksteinfelsen, Waldungen und der rauschenden Hönne. Die wenigsten aber haben eine Ahnung, was für wunderbare Naturhöhlen und Naturdenkmäler das Hönnetal im Erdinneren in seinen Tropfsteinhöhlen birgt, deren es im Hönnetal etwa zwanzig gibt, von denen ja wohl die Redenhöhle bei Binolen einigermassen bekannt ist. Sie kommt an Tropfsteingebilden und Größe der Deckenhöhle bei Letmathe nicht ganz gleich. Aber diese kultivierten Höhlen, in die man mit Latzschuhen und Smoking gehen kann, reizen uns alte Höhlenbären, wie wir meist genannt werden, nicht. Für uns kommen die unkultivierten Höhlen in Frage, die nur von sehr wenigen Menschen begangen werden und meist noch in ihrer Urschönheit mit ihren Kriechgängen, steilen Klammern und Tropfsteingeländern erhalten geblieben sind. Erst so stellen diese Höhlen ganze Ansprüche an Nerven und Körperkraft und befriedigen einen Menschen, der die Höhlenfahrten als Sport betreibt. Trotz Nervenanspannung und totaler körperlicher Ermüdung nach einer solchen Fahrt, sind und bleiben diese Höhlenfahrten ein direktes Bedürfnis, ein Genuß und eine wirkliche Erholung für passionierte Höhlenbären, was allerdings von Unkundigen glattweg bezweifelt wird. So war auch unsere Ostertour 1933 wieder ein voller Erfolg nach allen Seiten, wovon ich dem interessierten Leser gern noch einiges berichten möchte.

Da am Karfreitag auf den Dortmunder Werken nicht gearbeitet wurde, konnte der Spaß schon am Karfreitagmorgen beginnen, so daß uns vier volle Tage zur Verfügung standen. Mit der Bahn ging's über Schwerte—Fröndenberg—Menden nach Klusenstein, wo wir 12.30 Uhr anlangten. Mit gut achtzig Pfund Gepäck war unser erster Weg zu unserm Freund, dem Onkel Rudi, dem Einjiedler und Höhlenbewohner des Hönnetals in der Röttenhöhle in einem der Sieben-Jungfrauen-Felsen, die er schon mehrere Jahre bewohnt und sich ganz nett eingerichtet hat. Vor zwei Jahren konnte ich meine erste Aufnahme (Bild) von ihm machen, allerdings nach vieler vergeblicher Mühe nur mit List, denn damals war er noch ziemlich zurückhaltend und unbekannt Fremden gegenüber. Erst nach und nach konnten wir uns seine Sym-

pathie und Freundschaft erwerben, so daß wir jetzt unser Standquartier bei ihm aufschlagen konnten. Heute ist Onkel Rudi schon weit über die Grenzen des Hönnetals hinaus bekannt als Abnormität und Sehenswürdigkeit, und muß bei schönem Wetter allerhand Besuch empfangen, so auch während der Ostertage.

Nach kurzer und herzlichster Begrüßung und einem vom Onkel Rudi, als ehemaligem Metzgermeister, sehr gut bereiteten Mittagessen machten wir uns auf den Weg nach Balve, um unseren Gönner, den Herrn Amtsfassendenrat P., zu besuchen. Als Museumsvorsteher führte er uns in das Balver Heimatmuseum, das zahlreiche Kunde aus den Hönnetalhöhlen birgt, wie Überreste von Mammut, Wisent, Höhlenlöwen und -hyänen, Urhirsch, Nashorn u. a. m. Das Museum ist zwar klein, aber sehr lehrreich, so daß ich es jedem Besucher des Hönnetales empfehlen möchte. Nachdem wir uns das Städtchen noch etwas näher beisehen hatten, machten wir uns auf den Rückweg zum Standquartier. Vorher erbaten wir uns erst noch bei Herrn Steinbrückpächter E. in Balve die Erlaubnis zum Besuch der Honnerthöhle, die wegen eines eingebauten Dynamitmagazins für uns schon zwei Jahre gesperrt war. Unser Wunsch wurde erfüllt, und frohen Mutes ging's zurück zum Onkel Rudi. Dort angekommen, wurde schnell noch etwas gebuttert und dann der Höhlenanzug angezogen, denn es war keine Zeit zu verlieren, wir mußten an die Arbeit.

Gegen 20 Uhr stoppten wir ab, mein Freund Ernst E. aus Dortmund-Hombruch und ich, mit Lampe, Seil, Hade, Spaten, Meißel, Häutzel und Gasmaske, einer Flasche Kaffee und einigen Butterbroten. Es sollte eine schwere Nacht werden, denn wir wollten den Zugang zum unterirdischen Hönnebett freilegen, den wir durch Zufall bei einer früheren Exkursion im Oktober 1932 gefunden hatten. Beim Ausmeißeln eines Kieferstückes von der Höhlenhyäne fiel ein abgeschlagener Stein in einen Spalt. Durch mehrere weitere Steinwürfe erkannten wir die Verbindung mit dem unterirdischen Hönnebett. Wir versuchten schon damals den Spalt zu vergrößern, mußten aber wegen Mangel an geeignetem Werkzeug und wegen aufsteigender Sumpfgase unser Vorhaben aufgeben. Mein Freund Ernst E. war gasig, und ich mußte böse schwitzen, um mit meinen Wiederbelebungsversuchen Erfolg zu haben. Deshalb die Ausrüstung mit einer Gasmaske. Die Hönne fließt von Binolen etwa 1000 Meter unterirdisch und füllt das oberirdische Flußbett nur in wasserreichen Jahreszeiten mit Wasser, sonst ist es vollständig trocken. Im unterirdischen Bett war bis jetzt noch niemand.

Nach einer Viertelstunde Waldbweg langten wir am Eingang der Friedrich-Wilhelm-Höhle an. Die Lampen wurden angezündet, und rein ging's in den schwarzen Schlund. Es wurde auch gleich mit der Arbeit begonnen. Leider mußten wir auch diesmal unser Vorhaben aufgeben und für

In diesem Kasten hielt ein Sperrhafen eine Seitenklappe offen und erleichterte dem glücklichen Meisenpaar den Zugang. —

Auch auf anderem Gebiete haben sich die Männer von der Post als „Helfer“ von je bewährt. So ist zum Beispiel ein Kraftomnibus der Deutschen Reichspost der bewährte „Helfer“ in Feuersnot: die Freiwillige Feuerwehr in Altforke (Neumark) benutzte ihn nämlich bei Feuersnot zur Beförderung der Motorspritze und der Bedienungsmannschaften. Die Motorspritze und der Schlauchwagen laufen als Anhänger; die Steigeleiter wird auf dem Verdeck des Kraftwagens verstaут. —

In der ganzen Welt und auch in Deutschland hat sich in den letzten Jahren der Sport mächtig ausgebreitet; bei Firmen, Verbänden und öffentlichen Instituten hat er offiziell Eingang gefunden; natürlich auch bei der Post. In 105 Post-Sportvereinen mit 39 000 Mitgliedern pflegt das Personal der Deutschen Reichspost Gesundheitsturnen und Gesundheits-sport. Die Postverwaltung unterstützt die Tätigkeit dieser Vereine nach Kräften, da sie sich des Wertes jeder sportlichen Betätigung bewußt ist; sie ist auch hier, wie auf den anderen großen Gebieten ihrer Arbeit, eine weitestgehende Förderin aller Bestrebungen, die gewidmet sind dem Wohl der Beamten und der geistlichen Entwicklung aller postlichen Arbeit in Deutschland. Fr.

Ausblick in die Natur

Fritz und Franz unterhalten sich über den Kompaß

Erlauscht von Willi Rump

Fritz (einen Kompaß in der Hand haltend): „Weißt du, Franz, aus welchen Stücken dieser Kompaß besteht?“

Franz: „Selbstverständlich! Aus einer Windrose, die die Himmelsrichtungen angibt, und einer Magnetnadel, die von Süden nach Norden zeigt!“

Fritz: „Das ist nur zur Hälfte richtig! Die Magnetnadel zeigt nämlich nicht genau nach Norden, sondern biegt ein wenig nach Nordwesten ab!“

Franz: „Das ist doch unrichtig!“

Fritz: „Nein, mein Lieber, das ist nicht unrichtig. Höre einmal zu! Du kennst doch sicher Magneteisenerze?“

Franz: „— Gott sei Dank —! Sie stammen aus Schweden, Norwegen, Lappland und dem Ural. Sie haben die Eigenschaft, Eisenstücke anzuziehen!“

Fritz: „Richtig! Sie ziehen Eisenstücke an, aber nicht überall gleichmäßig. Gewöhnlich äußert sich die magnetische Kraft an zwei Stellen, die man Pole nennt, während das dazwischenliegende Stück indifferent ist!“

Franz: „Halt! Was bedeutet indifferent?“

Fritz: „Indifferent besagt in diesem Falle unmagnetisch! Es ist also eine Stelle, die kein Eisen anzieht. Bricht man an dieser indifferenten Stelle einen Magnetstab durch, so ergibt sich —?“

Franz: „— daß an je einem Ende der beiden Stücke eine magnetische Kraft vorhanden ist, während die beiden anderen Seiten unmagnetisch sind!“

Fritz: „Vollkommen falsch! Du erhältst nämlich zwei Magnete! Jeder hat einen Nord- und einen Südpol. — Die Bezeichnungen verstehst du, nicht wahr?“

Gleichnis

Von H. Endrikat, Werft Dortmund,
M.B. Walzwerk II.

Es stirbt und gibt sich auf die Saat,
Senkt sich ins dunkle Erdenbett,
Um neu und hundertfältig zu erstehen
Und einst in Licht und Ährenrauschen auf-
zugehen:
Zu ewigem Leben führt der Weg durchs
Grab.

Es ist so schwer, im Glück sich aufzugeben,
Lächelnden Herzens in den Tod zu gehen
Und zu verneinen Reichtum, Ehr' und Ruhm:
Der Weg zu wahren Geistesmenschenum
Führt durch den Tag erfüllter Pflichten.

Franz: „Natürlich! Der Nordpol zeigt nach Norden, der Südpol nach Süden!“

Fritz: „Stimmt; doch müssen wir die Abweichung berücksichtigen. Die Erde ist nämlich selbst ein gewaltiger Magnet mit Südmagnetismus in ihrer nördlichen und Nordmagnetismus in ihrer südlichen Hälfte.“

Franz: „Run hör' aber auf! Südmagnetismus in ihrer nördlichen Hälfte und —?“

Fritz: „Ganz recht! Du mußt nämlich berücksichtigen, daß die entgegengesetzten Pole zweier Magnete einander anziehen, darum: Nordmagnetismus am Südpol, Südmagnetismus am Nordpol! Du darfst aber nicht den geographischen Pol mit dem magnetischen verwechseln. Wenn wir allgemein von Nord- und Südpol sprechen, so meinen wir die geographischen Pole, die aber nicht mit den magnetischen zusammenfallen. Aus diesem Grunde zeigt auch die Kompaßnadel nicht genau nach Norden!“

Franz: „Ich verstehe! Sie zeigt zum magnetischen Südpol! Wo liegt der dann?“

Fritz: „Schau dir einmal einen Globus an, da siehst du nordöstlich von Kanada die Insel Bootia-Felix. Hier in der Nähe liegt der magnetische Südpol!“

Franz: „Was heißt hier in der Nähe?“

— Weiß man das nicht genau?“

Fritz: „Doch, das kann man sogar sehr genau feststellen, aber der Magnetpol verändert ständig seine Lage, darum sagte ich „in der Nähe“. Genau über ihm steht jeder freihängende Magnetstab senkrecht!“

Franz: „Und wo liegt der magnetische Nordpol?“

Fritz: „Direkt entgegengesetzt! Er wurde von Shackleton in der Antarktis südlich von Australien entdeckt. — Diese magnetischen Pole wirken auf beide Pole der Magnetnadel gleich stark anziehend und abstoßend, die Nadel erfährt daher als Ganzes weder eine Anziehung, noch eine Abstoßung, wohl aber wird sie in einer bestimmten Richtung festgelegt.“

Franz: „Und diese Richtung ist: Nordmagnetpol — Südmagnetpol! Und darum, weil geographische und magnetische Erdpole nicht zusammenfallen, zeigt der Kompaß nicht genau nach Norden! — Das hast du mir recht nett erzählt; weißt du denn auch, daß die Südseeinsulaner eine geheimnisvolle Frucht besitzen sollen, mit der sie besser zurecht kommen, als wir mit unserem Kompaß?“

Fritz: „Davon ist mir nichts bekannt!“

Franz: „Als der Seefahrer Cook sich bei einer Reise im Stillen Ozean auf Hawai von einem Häuptling verabschiedete, mußte er, auf einer der Marshallinseln angekommen, feststellen, daß ihn der gleiche Häuptling freundlich lächelnd empfing. Er war acht Tage später abgefahren und zwei Tage früher angekommen!“

Fritz: „Ja, ja! Es gibt noch mehr Dinge als unsere Schulweisheit uns träumen läßt! Auf Wiedersehen! Bis zum nächsten Male!“

* * *

Wer spricht die meisten Sprachen? Es ist der katholische Geistliche William Keet, der jüngst zu London sein goldenes Priesterjubiläum feierte. Er beherrscht 54 Sprachen. Ein wundervolles Gedächtnis läßt ihn alles behalten, was er auch nur einmal gelesen hat. Unter den Sprachen, die er kann, befinden sich auch die bekannterweiße äußerst schweren Sprachen Sanskrit, Gälisch, Japanisch, Arabisch und Chinesisch.

Anfall bringt Leid und Not — Arbeit tägliches Brot!

Später verschoben, weil sich unser Werkzeug als unzulänglich erwies. Mit einiger Enttäuschung spekulierten wir noch etwas in der Höhle herum, und ich entdeckte in einer Lehmstieschlammschicht einen großen Eckzahn eines Urtieres. Aller Mut war vergangen, sofort gab ich mich ans Ausmeißeln und förderte den Zahn auch glücklich heraus. Ein größeres Stück der Schlammschicht sprang ab und legte eine große Knochenpartie frei. Mit dem Rufe: „Ernst, was ist das?“ rief ich meinen Freund herbei. Nach genauerer Untersuchung stellte sich heraus, daß es der Rückstrang eines größeren Urtieres sein mußte. Eifrig, aber trotzdem vorsichtig ging's jetzt regelmäßig ans Buddeln. Bis morgens gegen fünf Uhr hatten wir soweit freigemacht, daß wir die Unterkiefer und den Halswirbel heraustriegelten. Wir schmierten Lehm an die obere Kopfhälfte, setzten unauffällig einige Steine davor und machten Schluß. Die Grabetrophäen wurden in einen Sack gesteckt, und nun ging's zum Höhleneingang ans Tageslicht.

Es hatte einen starken Nachtfrost gegeben, so daß draußen alles weiß war. Trotzdem hatten wir Gelegenheit, erst am Eingang unsere gesiederten Freunde in der Natur bei ihrem Morgengangs zu belaulchen. Drüben am jenseitigen Felsen machten sich Onkel Rudis Tauben, etwa fünfzig Paare Dohlen, bemerkbar mit lautem Gefräch. 5.30 Uhr langten wir müde und hungrig in der Röttenhöhle an. Mein Freund Ernst legte sich sofort schlafen, ich dagegen machte Feuer, auf dem aus Steinen kunstgerecht gebauten Kuppelbühnen des Einfiedlers und kochte Kaffee. Onkel Rudi trank mit uns Kaffee. Bald stellten sich auch schon Besucher ein, darunter ein Gesangsverein, der dem Rudi ein Morgenständchen durch mehrere Lieder brachte. Ernst war noch

nicht wach zu kriegen, er schlief wie tot. Folglich mußte ich mich allein auf den Weg nach der Honnerthöhle im Grubedetal machen.

Da im Kalkbruch gearbeitet wurde, traf ich Herrn Pächter E. aus Balve selbst an. Nach einer Kletterpartie am Felsen gelangte ich an den Eingang. Hier sah es böse aus, das Dynamitmagazin war gesprengt, somit die Höhle wieder offen. Ueber allerhand Steinbrocken kletterte ich in die drei Gänge. Im Hauptgang ging ich hinunter bis zur tiefsten Stelle, wo in früheren Jahren noch Ueberreste einer Falschmünzwerkstatt gefunden worden sind. Die Münzen sind im Balver Museum und stammen aus der Zeit, wo Paderborn und Soest noch eigenes Geld hatten. Eine alte, moriche Leiter und Knochen von Beutetieren fand ich noch dort unten. Auch Exemplare der kleinen Huftiere (Fledermaus) hingen schlafend an den Gangwänden. Plötzlich ein langanhaltendes Br, das Geräusch eines Lufthammers. Die Sternbrecher waren draußen am Bohren. Es wurde Zeit, daß ich raustam, denn wehe, wenn man draußen einen Sprengschuß abbrannte. Durch Erschütterungen konnte der Gang einstürzen und mich lebendig begraben. Also schleunigst raus! Nach einer kurzen Rücksprache mit dem Bruchmeister machte ich mich auf dem Rückweg. Gerade noch rechtzeitig kam ich zum Mittagessen, was nach der Kletterei wieder köstlich mundete. Nach dem Essen mußte ich mich aber erst mal ein paar Stunden aufs Ohr legen, denn ich war zum Umfallen müde. Um 16 Uhr sollte mich Ernst wecken, denn ich hatte versprochen, Hakes Töchter in der Friedrichshöhle den Urtierkädel und den von uns entdeckten Zugang zum Hönnebett zu zeigen. Nach etwa zwei Stunden waren wir wieder zurück. (Schluß folgt)





Aus unseren Werken



Die Feierstunde am 21. März

Wie überall im Deutschen Reich, hatte sich auch die Gefolgschaft unserer Werke an ihren Sammelplätzen eingefunden, um die Rede des Führers anlässlich der Eröffnung der diesjährigen großen Arbeitsschlacht zu hören.

Um 10.50 Uhr hielt Direktor Dr. Klinkenberg als Führer des Betriebs am Sammelplatz Heimstättenwerkplatz folgende Ansprache, die durch Radio auf sämtliche Sammelplätze von Werk Dortmund und Hoerde übertragen wurde:

„Werkkameraden! Die vom Nationalsozialismus verkündete Werks- und Volksgemeinschaft hat in dem Gesetz zur Regelung der nationalen Arbeit ihre feste Grundlage erhalten. Mit Genugtuung dürfen wir darauf verweisen, daß wir, wie ihr ja alle wißt, schon seit Jahren die Gedanken echter Werkverbundenheit und Kameradschaft aller Werksangehörigen vertreten und verteidigt haben.

In der Zeit kampfgewerkschaftlichen Einflusses auf Betrieb und Wirtschaft, in der nur Mißtrauen geübt und eine wahre Zusammenarbeit grundsätzlich unmöglich zu machen versucht wurde, traten der Verwirklichung des Gemeinschaftsgeistes starke Hindernisse entgegen. Sie sind heute durch die Kraft der Idee unseres Volkstanzlers überwunden. Durch sein neues Gesetz ist hier ein grundsätzlicher Wandel geschaffen worden. Es ist das urdeutsche Gesetz von Führer- und Gefolgschaftstreue, der Ehre, der Verantwortung, des Anstands, der Disziplin.

Der Führer arbeitet mit der Gefolgschaft, unter Gleichberechtigung von Kopf- und Handarbeit, an der Förderung der Betriebszwecke und an dem gemeinsamen Nutzen von Volk und Staat. So will es das Gesetz, und dieser Wille entspringt dem Volksempfinden und unserer eigenen inneren Einstellung.

Als Kameraden werden nunmehr wir, unbeschwert durch die Hemmungen des früheren Systems, in treuer Kameradschaft zusammenstehen in guten und ernsten Zeiten. — In diese unsere Kameradschaft, in unsere Werksfamilie, haben wir, dank der Belebung, die die Politik Adolf Hitlers der Wirtschaft zu geben vermochte, auf dem Dortmunder Werk seit August des vorigen Jahres bis heute

477 Volksgenossen aufnehmen können; in Hoerde 535, insgesamt also über tausend.

In der nächsten Zeit hoffen wir zuversichtlich, noch einige weitere hundert

Volksgenossen in Arbeit und Brot bringen zu können. Ihnen, den neuen Arbeitskameraden, die Sie in so stattlicher Anzahl angetreten sind, gilt mein besonderer Gruß. Wir wissen, daß Sie nach teilweise längerer Arbeitslosigkeit freudig den Weg zur Hütte gefunden haben, und wir sind gewiß, daß Sie Ihr ganzes Können und Ihre ganze Kraft einsetzen werden zum Gelingen des Ganzen. Und so soll uns in Zukunft treue Berufsarbeit verbinden, denn sie ist von jeher schönster Dienst am Volk gewesen. So handeln wir im Sinne des uns von der Vorführung gütig geschenkten Führers. Wir glauben an seine Sendung und glauben daran, daß er die Wirtschaft weiter aufwärtsführen und zur vollen Entfaltung ihrer Kräfte bringen wird. Darum ihm ein dreifaches Sieg Heil!

Hierauf führte Ing. Hoffer als Beauftragter der Arbeitsfront aus: „Deutsche Volksgenossen! Führer des Betriebes! Gefolgschaft! Wenn wir Nationalsozialisten in den Jahren des schwersten Kampfes, in den Jahren der Uneinigkeit, der Zwietracht, des Klassenkampfes von Sieg zu Sieg geeilt sind, so war das nur möglich durch den festen Glauben an Deutschlands Wiederaufstieg und durch die unerschütterliche Treue zu unserem Führer Adolf Hitler.

Parteien und Klassen sind beseitigt. Das Volk steht geeint zum Führer und ist bereit, ihm treu in die Zukunft zu folgen.

Gerade die Gefolgschaftstreue vermochte die scheinbar unüberwindbaren Widerstände, die sich unserer Weltanschauung entgegenstellten, zu beseitigen.

Wenn wir die Arbeitslosigkeit im kommenden Jahre zum größten Teil oder sogar ganz ausrotten wollen, um allen noch draußen stehenden Arbeitskameraden damit wieder neuen Lebensmut und Hoffnung zu geben, so ist erforderlich, daß wir denselben Geist der Treue auch auf unsere Wirtschaft übertragen, das heißt, wenn wir unsere nationalsozialistischen Gedanken in die Wirtschaft hineinragen und unter der Arbeiterschaft und Führung verbreiten.

Durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit sind der Führer des Werkes und die Gefolgschaft auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Dem Führer ist eine große Macht, aber auch eine schwere Verantwortung gegeben, das Werk zum Wohle

der Gefolgschaft und damit zum Wohle des Vaterlandes zu führen und zu leiten. Diese schwere Aufgabe kann nur gelöst werden, wenn die Macht des Führers auf das Vertrauen und auf die Treue der Gefolgschaft gegründet ist. Wir sind bereit, die Treue zu halten und sind überzeugt, daß unser Vertrauen und unsere Hoffnung nicht enttäuscht werden.

In wenigen Minuten hören wir unseren Volkstanzler Adolf Hitler und werden das Programm zur neuen Arbeitsschlacht vernehmen. Wir stehen bereit, seine Anordnungen bedingungslos im nationalsozialistischen Geiste in die Tat umzusetzen.“

Um 11 Uhr begann die Uebertragung des Münchener Programms mit der einleitenden Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels und der großen Rede unseres Führers Adolf Hitler. Hieran schlossen sich das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied, das von allen Betriebsangehörigen mit zum deutschen Gruß erhobenem Arm mitgeungen wurde. Unser Bild zeigt diesen Augenblick.

Einen gleich erhebenden Verlauf nahmen die Feierstunden bei den übrigen mit unserer Hüttenzeitung belieferten Werken. Vor der Gefolgschaft der Dortmunder Union Brückenbau A.-G. führte Direktor Mauterer als Führer des Betriebes etwa aus: „Deutsche Volksgenossen! Am heutigen Tage, am Jahrestag der Eröffnung des ersten Reichstages im Dritten Reich in Potsdam, wird der Führer den Befehl zum neuen Großangriff gegen Arbeitslosigkeit und Not geben. Ein Winter liegt hinter dem deutschen Volke, in dem zum ersten Male nach dem



Die Feierstunde am 21. März in der Vehrwerkstatt
(Aufnahme: Heinz Rinas)



Am Heimstättenwerkplatz beim Singen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes

Hüttenzeitung belieferten Werken. Vor der Gefolgschaft der Dortmunder Union Brückenbau A.-G. führte Direktor Mauterer als Führer des Betriebes etwa aus:

„Deutsche Volksgenossen! Am heutigen Tage, am Jahrestag der Eröffnung des ersten Reichstages im Dritten Reich in Potsdam, wird der Führer den Befehl zum neuen Großangriff gegen Arbeitslosigkeit und Not geben. Ein Winter liegt hinter dem deutschen Volke, in dem zum ersten Male nach dem

Willen des nationalsozialistischen Staates kein deutscher Volksgenosse zu hungern und zu frieren brauchte.

In beispielloser Opferfreudigkeit hat die deutsche Nation das gewaltige Winterhilfswerk durchgeführt, und in kaum geahntem Umfange haben die Auswirkungen der von der Regierung Adolf Hitlers aufgestellten Arbeitsbeschaffungspläne mehr als zwei Millionen arbeitslose Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot gebracht; so sind z. B. in den Vereinigten Stahlwerken allein seit dem 1. Oktober vorigen Jahres rund sechstaufendzweihundert Mann neu eingestellt worden.

Auch unser Werk, der Brückenbau, hat, gestützt auf diese Pläne und in vollem Bewußtsein seiner Verantwortung gegenüber dem Volksganzen, neue Arbeitsplätze geschaffen und seit dem 1. Oktober vorigen Jahres eine Vermehrung der Arbeiterschaft um fast dreißig Prozent vorgenommen.

Ich möchte mich heute gerade an diese neu eingestellten Mitglieder der Belegschaft wenden, indem ich Sie begrüße als Mitarbeiter in unserem Werk im Zeichen der Verbundenheit zwischen Führer und Gefolgschaft. Mögen Sie sich mehr und mehr aufs engste verbunden fühlen mit der Arbeitsstätte, die Ihnen und Ihren Angehörigen Brot gibt und mit deren Entwicklung, mit deren Auf- und Abstieg auch Ihr Schicksal verknüpft ist!

Noch aber ist alle Not in Deutschland nicht behoben, noch sind Millionen Volksgenossen ohne den Segen der Arbeit, und es bedarf gewaltiger Anstrengungen, des einheitlichen Willens und der Stoßkraft der geschlossenen Nation, das geplante Werk der Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftsbelebung durchzuführen. Was von seiten unseres Werkes hierbei getan werden kann, wird geschehen. In unermüdlicher Arbeit ist die Leitung, gestützt auf ihre wissenschaftlich und praktisch geschulten Mitarbeiter, bestrebt, in den kommenden Monaten die Arbeitsplätze nicht nur zu erhalten, sondern, soweit es in ihren Kräften steht, auch neue zu schaffen.

Die Erreichung des von uns mit allen Kräften angestrebten Zieles, nämlich die Erhaltung der bisherigen und die Schaffung neuer Arbeitsplätze, wird aber nur dann gelingen, wenn die Leitung auch in Zukunft bauen kann auf die restlose Hingabe aller an das Werk, wie sie ihren Ursprung findet in der Arbeitsfreudigkeit als einem Beweis für die ungebrochene Kraft des deutschen Volkes und in dem Gedanken der Volksgemeinschaft nach dem Willen unseres Führers Adolf Hitler. Heil!

An die Gefolgschaft der Magnetfabrik richtete Fabrikleiter Kötter etwa folgende Worte:

„Mitarbeiter! Mitarbeiterinnen! Liebe Werkskameraden! Heute am ersten Jahrestag der feierlichen Eröffnung des ersten Reichstages des Dritten Reiches in Potsdam haben wir uns alle hier versammelt, um die Worte des Führers

zu hören, der auf der Reichsautobahn, Baustelle Unterhaching bei München, den neuen Angriff im Großkampf gegen die Arbeitslosigkeit eröffnet.

Wieder übertragen die deutschen Sender die Rede in alle deutschen Betriebe, Werkplätze und Arbeitsstätten. Wir freuen uns über unsere Teilnahme in geschlossener Einigkeit in unserem so festlich geschmückten Hörraum. Die gewaltige Wandlung des deutschen Volkes vermag wohl nichts besser auszudrücken als die freudige Bereitschaft, mit der es die Botschaft des Führers hört.“

Er führte weiter aus, daß die seit Jahren vertretene Gedanken echter Werkskameradschaft nunmehr im Geise zur Ordnung der nationalen Arbeit verankert seien. An Stelle des Klassenkampfes sei die Zusammenarbeit von Führer und Gefolgschaft getreten. In treuer Kameradschaft wollten sie nunmehr in guten und ersten Zeiten zusammenstehen. Die Kraft des Führers und das ihm geschenkte Vertrauen habe schon bisher der Wirtschaft einen starken Auftrieb zu geben vermocht.

„Wenngleich unsere Spezialfabrik stark von saisonmäßigen Einflüssen abhängig und in technischer Hinsicht von der Entwicklung der elektrotechnischen Industrie beeinflusst oder manchmal auch benachteiligt ist, so soll uns dies erst recht Ansporn sein, von unserer Seite unsere Entwicklungsarbeit, unsere Qualitätserzeugnisse entgegenzustellen, unsere führende Stellung zu behaupten und weiter auszubauen. Trotz allem ist es uns möglich gewesen, seit Mitte vorigen Jahres 33 Prozent oder 34 Volksgenossen in Arbeit und Brot zu bringen. Es sind Vorbereitungen getroffen, diese Zahlen, so hoffen wir, demnächst noch weiter vermehren zu können.“

Dann begrüßte er die neuen Arbeitskameraden. Sie alle solle in alle Zukunft die Berufsarbeit fest verbinden. So handelten sie im Sinne des uns von der Vorjahrsversammlung des Führers zum Wohle des schwer geprüften deutschen Volkes.

Auch im Eisenwerk Rote Erde hielt der Führer des Betriebes, Geschäftsführer Coerper, eine Ansprache an die Belegschaft. Darüber berichten wir aus Platzmangel in der nächsten Nummer der Hüttenzeitung.

Erst wenn wir zwölf oder fünfzehn Monate zurückdenken und uns die damaligen Zustände in Deutschland wieder vorzustellen versuchen, vermögen wir die ungeheure Wandlung die sich Stück für Stück im Laufe des letzten Jahres im deutschen Volke vollzogen hat, voll zu erfassen. Heute stehen Führer und Gefolgschaft vom ersten bis zum letzten Mann einig zum gemeinsamen Werk zusammen. Die deutschen Schaffenden der Hand und des Kopfes haben zurückgefunden zu den alten deutschen Tugenden: Treue, Pflichtbewußtsein, Kameradschaft, Arbeitsfreude. Sie wissen, daß es nicht genügt, nur auf das eigene materielle Wohl bedacht zu sein, daß nicht ausschlaggebend ist, welche Arbeit der einzelne verrichtet, sondern in welchem Geiste er sie verrichtet. Wir stehen zusammen unter der Parole „Alles für Deutschland!“ — er

Vor 95 Jahren in Hörde

Auch ein Stück Heimatgeschichte

Von W. Schaub, Werk Hörde

Ein Mann ging durch den frühlingshellen Morgen. Er schien sehr großes Interesse für die Häuser der Kleinstadt zu haben, deren Straßen er langsam durchschritt. Seine Augen wanderten an allen Häuserfronten entlang, und wo aus geöffneten Türen das metallische Klingen von Hammerschlägen erklang, hemmte er seinen Schritt und warf einen Blick in die Werkstatt der Nagelschmieden, deren es in Hörde zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts noch viele gab.

Die freundlichen Grüße der ihm begegnenden Bürger erwidert er jedesmal in derselben Weise. Daß ihn diese Leute fast alle kennen, ist kein Wunder, denn Hermann Dietrich Piepenstock ist ja der Mann, dessen Name in aller Munde ist, weil er in Hörde große Grundstücksankäufe tätigt, um hinter der Hörder Burg ein modernes Puddel- und Walzwerk zu errichten.

Auch heute ist er gekommen, um einen Kauf abzuschließen oder wenigstens deswegen mit der Amtsrätin Spemann zu verhandeln. Frau Witwe Spemann ist die Besitzerin der Hörder Burg. Diese Burg und das dazugehörige Burggelände soll der Anfang der zukünftigen Fabrik sein.

Piepenstock ist bald vor der Stadt. Man sieht ihm seine siebenundfünfzig Jahre nicht an, wie er so auf der Brücke der Burggräfte steht und seinen Blick über Bödingshof, Wallrabenhof und die vielen kleinen Häuser der Nagelschmiede schweifen läßt. Viel gereist und welt-erfahren macht Piepenstock den Eindruck eines Mannes, der weiß, was er will.

Der Ostwind trägt das Anrufen der Förderhölzer der Zeche Bidefeld an sein Ohr. Die reiche Ausbeute der Kohle zog die Umgebung Hördes oftmals in ihren Interessentkreis. Auch Piepenstock ist von Zerselohn hierhergekommen und auch bei ihm hat dieser Kohlenreichtum des Hörder Bodens den Ausschlag zu seinem Entschluß gegeben, in Hörde sein Werk zu errichten. Allerdings hat Piepenstock sich nicht nur von diesem Kohlenreichtum allein leiten lassen. Denn obwohl das nahe Vorhandensein der schwarzen Diamanten für die Gründung eines Hüttenwerkes sehr wertvoll war, so brauchte er doch auch Arbeiter, die es verstanden, mit Eisen umzugehen und es zu schweißen. Diese Arbeiterreignung glaubte Piepenstock bei den Hörder Nagelschmieden zu finden, und das war Grund genug, an diesem Orte eine eisenerzeugende Fabrik zu errichten.

Piepenstock war der geeignetste Mann, Fabrikgründungen vorzunehmen, wie er es auch verstand, sie betrieblich auf der Höhe zu halten. Beweise hierfür waren seine Werke in Dese bei Hemer und in Dege bei Letmathe, die er

nach der Sicherung des Friedens im Jahre 1815 gründete. 1835 kaufte er den bekannten Müscheder Hammer an der Röhr, um nun nach vier Jahren vor der Gründung seines größten Werkes, der Hermannshütte in Hörde zu stehen. —

Ob dieser bevorstehenden Fabrikerrichtung war unter den Hörder Einwohnern eine starke Bewegung entstanden, denn längst nicht jeder war mit dieser Maßnahme einverstanden. Der Bauer fürchtete für sein Land einen schädlichen Einfluß durch die verpestete Luft, der Nagelschmied sah in dem neuen Unternehmen eine Konkurrenz, da er befürchtete, daß Piepenstock auch Nägel herstellen würde, der Hörder Müller Lenningsen bangte um sein Betriebswasser; viele Bürger wollten aus Hörde keine Fabrikstadt gemacht wissen, und so gab es mancherlei Bedenken. — Am Feierabend und nach der Kirche am Sonntag gab es nur ein Gesprächsthema „Die neue Fabrik“. Wohl keiner der Hörder Einwohner hat damals auch nur im entferntesten geahnt, daß das Unternehmen des Zerselohners Industrie in so wenig Jahren einen solchen ungeahnten Aufschwung nehmen würde.

Piepenstock selbst konnte auch nicht wissen, daß er mit seinem Werk einer ganzen Stadt ein vollkommen anderes Gepräge geben würde. Er hatte aber die Hoffnung, die Früchte dieses Wertes noch voll genießen zu können; das Schicksal aber hat es anders gewollt. Schon vier Jahre später, im Jahre 1843 ereilte der Tod diesen Mann, der aus der Aderstadt Hörde die weltbekannte Industriestadt geschaffen hat. Eine glückliche Stunde durfte dieser Pionier der Hüttenarbeit am Krankenbett erleben, als man ihm das erste in Hörde gewaltige Eisen zeigen konnte.

Die Verhandlungen zum Kauf der Burg hat er aber selbst noch zum Abschluß bringen können, denn die Amtsrätin Spemann, Johanna geb. Crone, brachte dem Beginn Piepenstocks stärkstes Interesse entgegen.

Wie der Hauch eines vergangenen Jahrhunderts weht es einem an, wenn man auf vergilbten Blättern den Kaufvertrag liest, der vor dem königlich preussischen Justizkommissar und Notar Wilhelm Brand zu Dortmund geschlossen wurde. — Der Burgplatz zu Hörde mit der Burg, mit einem Wohnhause, einem Brennhaufe, zwei Scheunen, den Gärten am Hause und am Hofe, den Weiden am Hause und am Hofe, den Obstgärten und der der Burg anliegenden Taubenflucht, sowie der Fischereigerechte zu Brucherhof wurde Eigentum von Hermann Dietrich Piepenstock. Mit diesem Kauf war der Grundstock zur Errichtung der Hermannshütte zu Hörde gelegt.

Aufruf!

An alle Werksangehörigen!

Am 24. März 1934 unternahm die Wanderabteilung unter Führung des Höhlenforschers Glauer eine Höhlenwanderung zur Klutert. Sämtliche Teilnehmer waren von der Höhlentour begeistert, es war ein wenig anstrengend, aber wo ein Wille und Interesse ist, da vergißt man auch die Schmerzen. Denn die Fahrt war so interessant und humorvoll, daß man es gar nicht wiedergeben kann. Den Werksangehörigen sei sehr empfohlen, sich diese größte Höhle Deutschlands einmal anzusehen, es lohnt sich. Niemand wird diese Nachwanderung vergessen. Ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Nummer der Hüttenzeitung.

„Fahrt Heil“ zur nächsten Höhlenwanderung!

Wanderführer Czybulka
Elektr. Betrieb

Betriebsfeier der Werksdruckerei



Der Jubilar

Am Donnerstag, dem 22. März, waren fünfundzwanzig Jahre verflossen, seit Meister Josef Schmidt als junger, hoffnungsvoller Gehilfe in die damalige Druckerei Opitz, heute Werksdruckerei des Dortmunder Hüttenvereins, eintrat. Führer und Gefolgschaft des Betriebes wetteiferten, dem allseitig beliebten Jubilar ihre Zuneigung und Anerkennung zum Ausdruck zu bringen.

Das Schreibmaschinenzimmer der Werksdruckerei war mit frischem Tannengrün und Frühlingsblumen geschmückt, auch für leibliche Genüsse war gesorgt worden. — Schon des Morgens brachte eine Abordnung des Vereinsorchesters des Männergesangsvereins dem Jubilar ein wohl gelungenes Ständchen. Im Laufe des Vormittags rückten dann von allen Seiten die Gratulanten an, unter ihnen auch Direktor Dr. Bretschneider. Er be-

tonte in einer oft von Beifall unterbrochenen Ansprache an den Jubilar u. a., daß er es als seine vornehmste Aufgabe ansehe, die Leiden und Kümernisse der Gefolgschaft, wo sie vorhanden seien, kennenzulernen. Deswegen stünde jedem, der in solcher ernsten, ihn bedrückenden Angelegenheit sich an ihn wende, sein Büro offen. Er wolle helfen, wo er könne, nicht mit schönen Versprechungen, sondern mit der Tat.

Es ist verständlich, daß die kleine harmonisch verlaufene Feier auch im Bilde festgehalten wurde.

Während diese Feier mehr internen Charakter trug und sich räumlich und zeitlich beengt an der Arbeitsstelle abspielte, vereinigte ein heiterer Abend am Samstag, dem 24. März, Leiter und Gefolgschaft der Werksdruckerei und der Zentralwerbestelle im großen Saal des „Sängerheims“ am Ostwall. Kamerad Bennwald begrüßte nach den einleitenden Musikstücken, die Meister Thon mit seinen Mannen in gewohnter ausdrucksvoller Weise gespielt hatte, und nach einem fein durchachten Vortragspruch die Erschienenen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Abend allen Freude und Frohsinn vermitteln möge. Seine Voraussage, was wir



Der Jubilar im Kreise seiner Mitarbeiter. Direktor Dr. Bretschneider ließ es sich nicht nehmen, ihn persönlich zu beglückwünschen

voraus erwähnen wollen, erfüllte sich in reichstem Maße. Auf die kurze Ansprache erwiderte Direktor Dr. Bretschneider. Mit dem Dank für die Einladung zu dem Fest fand er Worte der Freude darüber, daß dieses Fest zum ersten Male alle in der Werksdruckerei und der befreundeten Zentralwerbestelle Tätigen mit ihren Frauen wie eine große Familie zusammenführe. Er erinnerte an die Worte, die er am Tag des Jubiläums des lieben Kameraden Schmidt bereits an die Gefolgschaft gerichtet hatte und unterstrich nochmals seine Bereitschaft zum Sozialismus der Tat. Soziales Empfinden müsse aus dem Herzen kommen.

Das Programm. — Es war sehr geschickt zusammengestellt und wurde in vollstem Maße den Hoffnungen gerecht, die alle auf das Gelingen des Festes gesetzt hatten. Es zeigte aber auch, welcher Fleiß erforderlich war und aufgebracht wurde, die in das Programm eingestreuten Singspiele, Duette, Lustspiele so vollendet wiederzugeben, daß des Beifalls kein Ende war.

Mit wohlklingender Stimme sang Fräulein Volkman n Lieder, am Flügel verständnisvoll begleitet von Fräulein Freitagsmüller. Innig und tiefbeseelt klang „Das Lied, das meine Mutter sang“, rein und voll Carl Bohms „Still wie die Nacht“. Tief zu Herzen gehend und mit

der ganzen Wucht aus den Geschehnissen der Zeit um die Schlacht bei Jena. brachte Kamerad Korrektor Raab das Gedicht „Der Organist von Schmalkalden“ und anschließend Ludwig Manns „Der Meister Martin von Halligenau“. Rauschender Beifall belohnte diese Kabinettstücke volksdeutscher Vortragskunst. Auch der Männergesangsverein trug sein Bestes zum Gelingen des Abends bei. Eine starke Abteilung sang gut abgetönt Mozarts „Brüder, reißt die Hand zum Bunde“ und „Deutschland, du mein Vaterland“. Selbst turnerische Vorführungen fehlten nicht im Programm und lösten reichen Beifall aus. Das lustige Duett „Hanne und Dörthe“ und das Singspiel „Jung und Alt“ leiteten zum heiteren Teil des Abends über, dessen Höhepunkt ein Lustspiel „Mädchen will heiraten“ bildete. Auch im zweiten Teil der Vortragsfolge kam Kamerad Raab zu Wort, diesmal mit gut ausgewählten humorvollen Rezitationen. Wieder der Gesangsabteilung des Männergesangsvereins lösten sich ab mit altdeutschen Tänzen und den Weisen der nimmermüden Werkskapelle unter Dirigent Thons Stabführung. — Mitternacht war schon herangerückt, als die ausgedehnten, aber abwechslungsreiche Vortragsfolge erschöpft war und der Tanz in seine Rechte trat.

Es war ein Fest voll von Fröhlichkeit und Laune, und es wird noch lange allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben. Es hat gezeigt, daß, wenn es gilt, nach des Tages Last und Mühe, nach sauren Wochen frohe Feste zu feiern, alle, die dazu in der Lage sind, ihr Bestes einzusetzen, um echte Kameradschaft zu pflegen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit sinnfällig zu beweisen. Fast jede der Unterabteilungen der Werksdruckerei hatte durch geschickt ausgewählte Gruppen etwas zur Vortragsfolge beige-steuert.

Die Festleitung, die Kameraden Heyer, Bennwald, Will, Hollenstett und Schüpphaus, die für die lange Vorarbeit ihre Freizeit opferten, damit auch alles klappte, können mit Stolz und Genugtuung auf den gelungenen Abend zurückblicken.

Wir aber, als Berichterstatter, schließen uns den Worten des Direktor Dr. Bretschneider an, der in seiner kurzen Ansprache erwähnte, er würde es begrüßen, wenn solch schöne Abende, die dem Gedanken des innigen Zusammengehörigkeitsgefühls dienen, sich wiederholten. Wer die freudigen Gesichter und die leuchtenden Augen der Teilnehmer und Vortragenden gesehen, wird mit uns derselben Meinung sein. B.

Bekenntnis zur Heimat

Von H. Endrikat, M. B. Walzwerk II, Werk Dortmund

Deine Sprache singt in meinem Blut:
Deutsche Heimat, deine Lieder
Klingen auf aus Flur und Heide —
Spiegeln Geist und Leben wieder —
Reines, volksgeheiligt! Wesensgut.

Deine Täler, Berge, Schluchten
Grüßen mich in deiner „Werde-Kraft“:
Deines Angeblickes hellen Schein
Süß in Wertstatt ich und Kohlen-schacht,
Wie im Raume stiller Buchten.

Deiner Seele schöpferische Flut
Höre nimmer auf zu klingen —
Höre nimmer auf zu lieben:
In dich, Heimat, will ich dringen!
Deine Sprache singt in meinem Blut.



Von links nach rechts: Bernreiter, der Jubilar, Direktor Dr. Bretschneider, Betriebsleiter Baumann



Im Kreise der Mitarbeiterinnen

Unfallschutz und Unfallbewegung auf der Dortmunder Union im Jahre 1933

Übersicht I

Gegenüberstellung der Unfälle 1932/33

Jahr	Zeitverlustunfälle in %			auf 100 Mann über 3 Tage	Zeitverlustunfälle auf 105 Arbeitsstunden			
	0 Tage	1—3 Tage	über 3 Tage		0 Tage	1—3 Tage	über 3 Tage	Ansaes.
1932	43,4	8,4	48,2	7,3	3,1	0,6	3,4	7,1
1933	40,2	9,1	50,7	8,6	3,1	0,7	3,9	7,7

Übersicht II

Gegenüberstellung der Unfälle 1932/33 v h n e Brückenbau

Jahr	Zeitverlustunfälle in %			auf 100 Mann über 3 Tage	Zeitverlustunfälle auf 105 Arbeitsstunden			
	0 Tage	1—3 Tage	über 3 Tage		0 Tage	1—3 Tage	über 3 Tage	Ansaes.
1932	46,6	8,8	44,6	6,4	3,1	0,5	3,2	6,8
1933	46,9	10,3	42,8	6,5	3,3	0,7	3,0	7,0

Übersicht III

Gegenüberstellung der Unfälle Brückenbau 1932/33

Jahr	Zeitverlustunfälle in %			auf 100 Mann über 3 Tage	Zeitverlustunfälle auf 105 Arbeitsstunden			
	0 Tage	1—3 Tage	über 3 Tage		0 Tage	1—3 Tage	über 3 Tage	Ansaes.
1932	15,6	5,2	79,2	26,2	2,1	0,0	10,8	13,5
1933	4,0	2,7	93,3	35,4	0,6	0,4	14,2	15,2

Die Wiederbelebung der Wirtschaft durch die großzügige Arbeitsbeschaffung der Regierung der nationalen Erhebung brachte auch eine erhebliche Neueinstellung von Arbeitskräften mit sich, die jahrelang brachgelegen hatten und daher der Betriebsarbeit und ihrer Gefahren entwöhnt waren.

Man konnte daher von vornherein mit einer Steigerung der Unfallziffer rechnen. Bis zum Abschluß des ersten Halbjahres hielten sich die Unfallziffern auf der Höhe des Vorjahres, erst die im Juli einsetzende Neueinstellung brachte eine Erhöhung der absoluten Unfallzahl. Am meisten machte sich die Steigerung beim Brückenbau bemerkbar, der ja auch schon in den früheren Jahren wegen seiner besonderen Betriebsgefahr eine Sonderstellung einnahm und dadurch einen Vergleich des Werkes Dortmund mit anderen Hüttenwerken des Konzerns unmöglich machte.

Die Erhöhung der absoluten Unfallziffer des letzten halben Jahres kann schon wegen der zu kurzen Vergleichszeit zu Beiragnissen über eine stark ansteigende Unfallziffer, wie sie hier und da in der Tagespresse geäußert wurden, keinen Anlaß geben. Auch der Anteil der Neulinge an der Unfallziffer ist bei weitem nicht so groß, wie man allgemein befürchtet hatte.

Die nachstehende Gegenüberstellung der Unfälle 1932/33 ergibt sogar, vom Brückenbau abgesehen und auf den einheitlich vergleichbaren Maßstab der Arbeitsstunden bezogen, nicht nur keine Steigerung, sondern sogar einen leichten Rückgang (Übersicht I, 2 und 3).

Die Zusammenstellung 4 zeigt aber außerdem, daß die Einstellung von Neulingen so gut wie keinen Einfluß auf die Unfallbewegung ausübte, abgesehen vom Brückenbau, wo die lange Arbeitentwöhnung und die Einstellung von für diese Spezialarbeit meist ungeeigneten Leuten sich naturgemäß am ungünstigsten auswirkten.

Schon seit Jahren haben wir eine erfreulich geringe Anzahl von tödlichen Unfällen zu verzeichnen. Im Berichtsjahre zwei, die beide auf unglückliche, durch technische Maßnahmen nicht auszuschaltende Umstände zurückzuführen waren:

Durch plötzlichen Bruch einer Achse des Thomaschladenswagens ergoß sich die flüssige Masse in den Führerstand einer unglücklicherweise auf dem Nebengleis in gleicher Höhe stehenden Maschine, deren Führer trotz sofortiger Hilfe seinen schweren Verbrennungen erlag. Die Achse zeigte eine einwandfreie Beschaffenheit.

Der zweite Fall betraf einen Monteur der Brückenbaumontage, der bei der Installation einer Wasserpumpe beim Bau der Gießbrücke Torgau über Bord fiel und in den Fluten verlank, als Rettung durch ein Motorboot schon nahe war.

Die meldepflichtigen Unfälle nach Betriebseinrichtungen und Vorgängen entsprechend der Statistik der Deutschen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaften ergeben das in der Übersicht 5 wiedergegebene Bild.

Unter maschinellen Einrichtungen als Unfallstellen sind lediglich die Maschinen, an denen sich Unfälle ereigneten, zu verstehen, nicht etwaige Mängel als Unfallursachen.

In diesem Sinne halten sich die Maschinen-Unfälle seit Jahren auf dem Werk Dortmund auf dem Stande von etwa zehn Prozent. Die Zahl der Verbrennungsunfälle ist etwas höher geworden, da leichte Verbrennungen durch

Wenn auch noch vereinzelt, so doch in immer steigendem Maße gibt der Betriebsrat Anregungen in bezug auf Betriebsmängel, die auf eine stärkere Anteilnahme der Arbeiterchaft schließen lassen. Leider bezieht sich diese Anteilnahme mehr auf Mängel der Betriebe als auf die Fälle, bei denen persönliches Verhalten die Unfälle veranlaßt.

Eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber als lästig empfundenen Schuttmitteln ist auch noch vorhanden.

Mit Hilfe des Vertrauensrates hoffen wir auch auf den Belegschaftsversammlungen eine rege Unfallverhütungspropaganda betreiben zu können. Bisher war dies nur bei den Unfalluntersuchungen im Betriebe und vor kleinen Arbeiterkreisen möglich; trotzdem sind dadurch im Laufe der Jahre alle Arbeiterkreise erfaßt worden.

Die Unterstützung durch die NSD. wird um so wertvoller sein, je mehr es der gemeinsamen Zusammenarbeit gelingen wird, in der Gefolgschaft ein Gefühl der Selbstverantwortung hervorzurufen und sie zu einer aktiveren Mitarbeit zu veranlassen.

Eine wichtige Maßnahme, Unfälle zu verhüten, ist die Ordnung im Betriebe.

Zur Aufrechterhaltung dient eine regelmäßige Kontrolle zum Beispiel der Leitern; manchem Unfall wird dadurch vorgebeugt.

Trotzdem werden zweifellos noch an versteckten Stellen des Werkes schadhafte Leitern aufbewahrt, die wenn auch nicht ständig in Benutzung, so doch gelegentlich zum Beispiel während der Nachschicht hervorgezogen werden und Unheil anrichten könnten. Um diese anscheinend beliebte gewordenen Leitern

Übersicht V

Unfälle nach Betriebseinrichtungen und Vorgängen in Prozenten 1932/33

1932		1933
8,0	Maschinelle Einrichtungen als Unfallstellen	11,1
1,0	Durch bewegte und feste Kranteile	—
12,5	Kranarbeit (Handarbeit)	7,7
—	an Aufzügen	—
—	an Dampfsejeln	—
4,6	Verbrennung durch Walzgut, Schlacke u. dgl.	7,7
6,0	Herabfallen von Werkzeugen	5,1
13,0	Stolpern, Fall von Personen	15,0
40,8	Transport, Handarbeit	36,4
1,1	Eisenbahn einschließlich Hafen	1,6
0,5	Elektrischer Strom einschließlich Kräne	0,4
—	Gasvergiftung	—
3,8	Begegnungsfälle	3,0
8,7	Unfälle verschiedener Art	12,0

Übersicht IV

Übersicht über Arbeitsstundensteigerung, Belegschaftssteigerung, Unfallsteigerung, Anteil der Neulinge an der Gesamtunfallzahl

Betriebe	Arbeitsstundensteigerung in %	Belegschaftssteigerung in %	Unfallsteigerung in %	Unfallsteigerung absolut	Gesamtunfälle	davon Neulinge	
						absolut	in %
Hochofen	9,0	9,0	25,0	+ 6	30	—	—
Stahlwerke	12,3	—	11,4	+ 4	39	1	2,5
Walzwerke	20,0	4,0	20,0	+ 9	54	1	2,0
Zurichtereien	16,0	8,8	56,0	+ 24	67	1	1,5
Br. Baumontage	90,2	112,4	180,0	+ 44	69	22	32,0
Br. Werkstatt	65,2	46,3	50,0	+ 18	54	5	9,3
Werkstätten	9,0	6,7	24,0	+ 11	53	2	3,8
Eisenbahn	13,6	23,9	—	—	15	—	—
Werkdurchschnitt	16,2	12,1	32,1	+ 118	485	32	6,6
ohne Br.-Bau	12,9	8,5	21,9	+ 56	362	5	1,4

Walzgut im Betriebe des Feinwalzwerks vorkamen. Die Kran-Unfälle verringerten sich um einige Prozente, ebenso die Transport-Unfälle.

Aus der Zusammenstellung über die Körperschäden sind die Augenverletzungen bemerkenswert; sie betragen nur noch zwei Prozent der Unfälle. Auch im Berichtsjahre hat die Hüttenzeitung durch belehrende Aufsätze, Bildaufnahmen und dergleichen sehr viel zur Verbreitung des Unfallverhütungsgedankens beigetragen.

Die dem Betriebsrat regelmäßig zugehenden Unfallanzeigen mit den Feststellungen des Sicherheitsingenieurs ermöglichen ihm, in der Unfalldiskussion der Belegschaftsversammlungen, auf Vorwürfe entsprechend zu antworten und auch von sich aus Fälle vorzubringen, die belehrend auf die Arbeiterchaft wirken.

invaliden dauernd unschädlich zu machen, entschlossen wir uns, zu Weihnachten die Belegschaft in Form einer Weihnachtsprämie zum Auffrisieren von schlechten Leitern anzuweisen.

Für jede aufgefundenen schadhafte Leiter gab es ein halbes Pfund guten Pfeifentabak oder wahlweise Lebensmittel in gleichem Wert.

Der Erfolg dieser Leiterraubia war überraschend. Nicht weniger als zwanzig Leitern waren in alten Kanälen, beim Abbruch stillgelegter Abteilungen, unter den Decken, auf Montageplätzen und dergleichen vorgefunden und vernichtet worden.

Charakteristisch für diesen Wettbewerb war, daß die Belegschaft mitwirken mußte, um eine, wenn auch bescheidene Gegenleistung zu erhalten. (Schluß folgt)

Warum führt Kunstdünger auf Sandboden zu Mißerfolgen?

Von H. Rolletter, Obergärtner (Abt. Werksaufsicht)

Das Gebiet der künstlichen Düngung erfordert zum mindesten die Kenntnis seiner Grundlagen. Bei dem heutigen Drang nach Gartenbesitz muß man auch mit weniger gutem Boden zufrieden sein. Oftmals handelt es sich dabei um mageren Sandboden. Um ihn für die Kultur von Pflanzen

„wertvoller“ zu machen, wird daran gedacht, künstliche Düngemittel anzuwenden. Ein magerer Sandboden ist aber gänzlich ungeeignet, um die zweifellos an sich günstigen Wirkungen künstlicher Düngung in Erscheinung treten zu lassen. Selbst wenn die Pflanze sämtliche, für ihr Wachstum notwendigen Nährstoffe in Form von Mineraldüngern zur Verfügung hätte, so wäre dennoch an ein Wachstum nicht zu denken, wenn nicht der nötige Humus im Boden wäre. Dieser stellt das eigentliche Wurzelbett der Pflanze dar; er ist der wichtige Wasser- und Nahrungsspeicher. Ein magerer, also humusarmer Sandboden, kann also durch alleinige Verabreichung künstlicher Düngemittel niemals ertragsfähig gemacht werden, weil ihm die Eigenschaft fehlt, den Kunstdünger wirksam werden zu lassen: es fehlt der Humus, der, wie alle organischen Stoffe, den eigentlichen Boden darstellt. Jeder Mineralstoff ist nur ein Zusatz, kein Ersatz. Wo es umgekehrt ist, kann überhaupt kein Pflanzenwachstum stattfinden. Mineraldüngungen auf leichten Sandböden, die man gefühlsmäßig ganz richtig als unfruchtbar bezeichnet, bedeuten Geldverschwendung, ganz besonders dann aber, wenn leicht lösliche Dünger benutzt werden. Es ist einleuchtend, daß auf Sandböden, der wegen seines Mangels an organischen Stoffen keine Aufjaugefähigkeit besitzt, die leichtlöslichen Mineralstoffe bei Regen sofort in den Untergrund versickern. Alle leichten Bodenarten sind erst dann für Mineraldünger empfänglich, wenn sie mit Humus, durch Stallmistgaben, Gründüngung, Kompost usw. bereichert worden sind.

Ein weiterer Grund für den Mißerfolg bei einseitiger und unpassender Anwendung der Kunstdünger liegt in deren Unfähigkeit, das Bakterienleben des Bodens zu fördern. Diese Welt der unterirdischen Kleinwesen ist aber so außerordentlich wichtig für das Leben der Pflanzenwurzeln, und diese Bodenbakterien sind so unbedingt abhängig von organischen Stoffen, daß in dem humusarmen, also auch bakterienarmen Sandboden zunächst einmal durch reichliche Mist- oder Gründüngungsgaben „Leben“ hineinkommen muß, ehe Mineraldünger ihre Wirkung tun können. Allgemein bekannt ist der Ausdruck: „Der Boden muß gar sein.“ Das ist er, wenn ein Gleichgewicht zwischen Humus, Wasser, Mineralstoffen und regem Bakterienleben erreicht ist.

An den Instinkt...

Von E. R. Höller, Walzwerk II, Wert Dortmund

Heimat will dienend verdient sein.
Die Liebe zu ihr ist eine Frage des Charakters!

Wer die Heimat achtet, den achtet sie auch.
Immer aber will Heimat mehr sein als geographischer
Wortbegriff ohne Sinn und Kraft und Glauben in Treue!

Erbgut ist die Heimat!
Als solches steht sie über Parteien und Klassen und Ständen.

Wer Erbgut mißbraucht, ist verbraucht und deshalb tot in der Seele
und im Herzen!

Familiennachrichten des Hörder Vereins

Geburten:

Ein Sohn:

Wilhelm Leising, H. R. W., am 13. 3. 34 — Dieter; Friedr. Freese, Elektrische Kraftwerke, am 16. 3. 34 — Horst; Josef Ernst, M. T. A., am 17. 3. 34 — Günther; Walter Kriem, Versuchsanstalt, am 18. 3. 34 — Horst.

Eine Tochter:

Alfred Meininghaus, Martinwerk, am 20. 3. 34 — Krimhilde; Josef Hundertmark, M. T. A., am 21. 3. 34 — Maria; Paul Moege, Bauabteilung, am 21. 3. 34 — Renate; Emil Warstat, Allgemeiner Betrieb, am 25. 3. 34 — Erika.

Sterbefälle:

Mitglieder: Kranführer Johannes Lamberz, M. T. A., am 18. 3. 34; Waschlauenwärter Johann Obert, Martinwerk, am 25. 3. 34.

Familienangehörige: Sohn Horst des Franz Rischner, Martinwerk, am 20. 3. 34.



Das richtige Sprichwort

Der Lehrer hat erfahren, daß der kleine Klaus eine Kacke schrecklich am Schwanz gezogen hat. Er will die Kinder zu Tierfreundlichkeit erziehen und spricht ernste, mahnende Worte. Zum Schluß fragt er:

„An welches Sprichwort müssen wir denken, wenn wir von der häßlichen Handlungsweise von Klaus hören?“

Paul hat den rettenden Einfall und meint: „Das Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden!“

In der Schulkunde

Der Herr Kreischulinspektor stättet einer Klasse der Volksschule einen Besuch ab, und da die Stunde nach dem Plan gerade das Thema „Haus und Hof“ vorsieht, so übernimmt der Herr Kreischulinspektor für kurze Zeit den Unterricht. Nach mehreren Fragen über verschiedene Haustiere ist man nun auch beim Pferd angelangt. Nun sollten die Kinder alle Arten von Pferden, die ihnen bekannt seien, aufzählen.

Nachdem bereits eine ganze Reihe genannt war, meldete sich in der allerletzten Bank der kleine Ede und sagt ganz feck: „Herr Kreischulinspektor, ich weiß noch eine Sorte von Pferde, die Blumentopferde!“

Was ist ein Stammtisch?

Ein Stammtisch ist ein bestimmter Tisch in einem bestimmten Winkel eines bestimmten Lokals, an dem zu bestimmter Stunde bestimmte Gäste an bestimmten Plätzen sich niederlassen, bestimmte Mengen eines bestimmten Getränkes vertilgen, über bestimmte Themata sprechen und zur bestimmten Stunde aufbrechen, weil jeder von ihnen zu Hause zur bestimmten Zeit bestimmt erwartet wird.

Er kann's haben

„Wenn ich dein Vater wäre, Junge, ich hätte dich anders erzogen.“
„Sprechen Sie mit Mama, sie ist Witwe.“

Getrennt

„Was trinkt ihr alles zu Hause?“
„Tee mit Rum. Meine Frau Tee, ich Rum.“

Vielseitig

„Die Chinesen kochen Reis auf hundert verschiedene Arten.“
„Das macht meine Frau auch. Zu essen ist keine.“

Selbsterkenntnis

„Du bist mit deiner Braut auseinander?“
„Ja, sie sagt, in jeder Familie wäre ein Dummkopf, und ich bin doch einziges Kind.“

Der richtige Moment

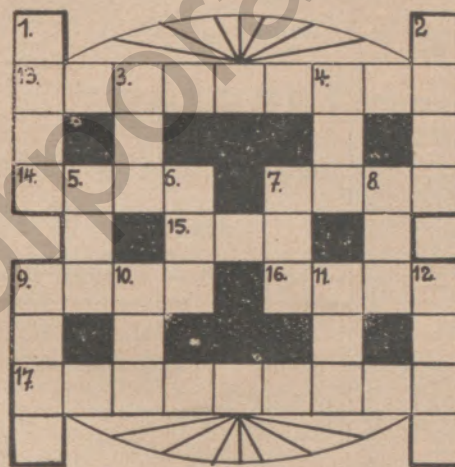
„Evelyne, hier habe ich eine seltene Momentaufnahme von dir; Ein-tausendstel Sekunde?“
„Wie so eintausendstel Sekunde?“
„Du hältst nämlich gerade den Mund zu!“

Ein neuer Vorname

Während des Unterrichts kommt der Lehrer auch auf Namen und Vornamen zu sprechen, und zwar vor allen Dingen solche, die man vom männlichen zum weiblichen Geschlecht überleiten kann durch Anhängen einer Silbe, z. B. „Paul — Pauline, Wilhelm — Wilhelmine, Josef — Josefine“ — — —
„Nun mal weiter, Gottlieb!“
„Dietrich — und Die-Trichine!“

Kreuzworträtsel

Von Helmut Benz, Zentralverbestelle



Senkrecht: 1. Musikinstru-
ment, 2. Pionier im Automobil-
wesen, 3. alte Waffe, 4. Windseite,
5. germanische Göttin, 6. Verbin-
dung, 7. Fluß in Steiermark, 8.
Lebensende, 9. Zahl, 10. Opern-
komponist, 11. italienischer Fluß, 12.
Sagenfranz.

Waagrecht: 7. Frühere
deutsche Stadt, 9. Wasserpflanze,
13. Kleinigkeit, 14. Drama von
Sudermann, 15. Futtermittel, 16.
Ansprache, 17. Deutsches Land.

Wohnungs- tausch

Biete abgebaute
Drei-Zimmer-
Wohnung
mit Balkon und
Waschküche. Suche
zwei große Zimmer
oder gleich große Woh-
nung.
Uhlandstraße 33, II.
rechts.

Tausche meine
Drei-Zimmer-
Wohnung
(monatliche Miete 10
RM.) gegen zwei ob-
drei Zimmer mit Stall
und möglichst etwas
Land in der Nähe von
Dortmund.
Hofstr. 4, III. Etg.
rechts.

Mietgesuche

Kleine Familie,
drei erwachsene Per-
sonen, sucht eine
Drei- bis Vier-
Zimmer-Wohnung
(Altmietung) mögl.
abgeklärt.
Dortmund, Hoerde,
Hofstr. 1, I.

Vermietungen

Gut möbl.
Wohn- und
Schlafzimmer
billig zu vermieten.
Schwanenstr. 50, II.
Ede Weisenburger
Straße.

Sonniges gut
möbl. Zimmer
mit voller Pension in
ruhigem Hause zu
vermieten.
Dortmund, Post-
straße 27, III.

Kaufgesuche

Zwei- bis drei-
flamiger
Gasherd
mit oder ohne Tisch
gegen Barzahlung so-
fort zu kaufen gesuch-
t. Schriftliche Ange-
bote unter B. 50 an
das Lit. Büro.

Suche einen ge-
brauchten gutgehal-
tenen
Kinderwagen
zu kaufen.
Ritter, kleine Her-
der Straße 1.

Ein gut erhaltenes
Herren-Fahrrad
zu kaufen gesucht.
Offerten unter B. 500
an das Lit. Büro.

Schülergeige
mit Kasten und Bogen
billig zu verkaufen.
Suche ein gebrauchtes
Herrenfahrrad zu kau-
fen oder gegen die
Geige zu tauschen.
Dortmund-Hoerde,
Hermannstraße 135b.

Verkaufe meine
neue
Boigländer-Holl-
film-Kamera,
3, x 6 und 6 x 9 mit
Stovar 1:4,5 im
Kompressorverf. 200,
50 Sek. mit Selbst-
auslöser, Brennweite
10,5.
Zu erfragen bei
Wesfeler, Weihen-
burger Straße 47, ab
15 Uhr.

Verkäufe

Fast neuer
vierflamiger
Gasherd
(Marke Junfermann-
Hof) preiswert zu ver-
kaufen.
Weber, Dortmund-
Marten, Germania-
straße 25.

Neues, nicht ge-
brauchtes
Schlafzimmer
Umstände halber billig
zu verkaufen.
Dortmund-Hoerde
Martenstraße 8, vtr.



Blumen- u.
Gemüse-
Samen
im
bewährten
Fachgeschäft

R. Kretz
DORTMUND
Lütgebrückstr. 2
Katalog gratis

Qualitäts-
wagen
preis-
wert u. franko. Liste
rei. Dankschreiben
rel. Arbeitskollegen.
Hols. Abel, Borsch
Helsa Rhön 19.

Achtung Tennisspieler!

Eintragungen der gewünschten Spiel-
stunden erbitte ich

bis zum 15 April
in die beim Rajinowirt aufliegenden
Listen.

Hoerde, den 16. 3. 34.

Hüttenasino

nur
Mk. 29.-
Sieger

neuezeitliche Herren-
bekleidung
Do tmu d
B.ückst. aB 54

MATE-TEE
echt Brasil, 2 Pfund
RM. 1,80 per Nach-
nahme. „Merkur“
Löhne 1. Westf. 16.

Nr. 21: Stück 7 Pfennig, rein Übersee Korthaus-Zigarren, Lütgebrückstr. 3

Ecke Gnadenort

Särge

Schnellste Erledigung von Erd- und Feuerbestattungen, Überführungen nach und von allen Orten
Beerdigungsanstalt Heimkehr u. Friede
 Inh.: Carl Latagahn,
DORTMUND-HÖRDE,
 alle Preislagen Gegr. 1894 Hochofenstraße 12 Ruf 41706

Erfinder

schafft Patentneuerheiten für Haushalt u. Industrie, sie beleben die Wirtschaft und bringen eignen Wohlstand, Beteiligungen, Lizenzgebühren u. Anstellungen auf Grund hochmännischer durchgearbeiteter Erfindungen vermittelt
Jng. Gg. Dudenhöfer
 Düsseldorf, Worringerstr. 83.
 Beratung - Broschüre auf Dankschreiben kostenlos.

Gebrüder Göbel

Dortmund Hörde
 Telefon 40182 Aldinghoferstr. 4

Das führende Haus für
Keramik, Porzellan, Kristall
Beleuchtungskörper
Elektro-Artikel, Radio
Heiz- und Kochapparate

Möbelhaus Nier, Hörde

liefert preiswert u. gut
Wohnungs-
Einrichtungen

Polstermöbel aus eigener Werkstatt
 Matratzen • Herde • Betten

Seit 1899

Auf nach Dortmund zum Fahrradkauf!

Der weiteste Weg lohnt sich!

Wieder ein

Waggon Fahrräder

ab 25 RM.
 eingetroffen

OTTO Wieck

vormals C. Noll

72 Münster Str. 72

Größtes Fahrradspzialgeschäft am Platze

Erstklassige Markenräder, wie Göricke, Opel, Adler, Diamant, Mifa usw., in riesiger Auswahl

Warum noch Graue Haare wenn man durch unichthliche Natronmittel in längstens 4 Wochen ganzl. Erfolg hat? Keine Farbe, kein Wiederherstellen! Auskünfte kostenlos! Schöne, Meh, Darmstadt, Gießstraße 26

Rotes Halbdauenbett m. Kissen 16,- Feilzhl. Preisliste gratis. Kirschberg Berlin W 30.

Aria-Rad

verchromt

Frachtf. Zusendg. M48.-, 52.-, 57.- Ballon, einf. Ausstattung M33.-, 38.-, 44.- Ballon. Fahrrad-Zubehör Kostenlos Katalog Nr. 82 mit vielen Auerkennungen.
Franz Verheyen
 Frankfurt a. M. 74

redernbetten Matratzen

Poster- und Einzelmöbel sowie ganze Einrichtung und Herde liefert billigst

Reinking

Hörde, Neumarkt

Echte Harzer Edel-Roller

zum Voranprobieren
 100% reines Harz
Diels
 Kohn-Neumarkt 45

Uhren - Optik

Moderner Schmuck
Glosemeyer
 Hörde, jetzt Bückenplatz 3
 Brillenlieferant des Hörder Vereins

Uhren Gold- und Silberwaren Optik

Huldreich Hoppe, Hörde

jetzt: Hermannstr. 70 (Stiftsbrauerei gegenüber)
 Lieferant der Betriebe- und saml. anderen Krankenkassen

Preußische Bergakademie Clausthal.

Hochschule für Bergbau- und Markscheldekunde Eisenhütten- und Gießereiwesen, Metallhüttenkunde in Clausthal-Zellerfeld (Oberharz)
 Die Einschreibungen für das Sommersemester 1934 finden vom 1. bis 30. April statt. Beginn der Vorlesungen und Übungen am 15. April. Das Vorlesungsverzeichnis nebst einer ausführlichen Beschreibung der Institute und sonstigen Lehrinrichtungen kann vom Sekretariat der Bergakademie (Clausthal) in Clausthal-Zellerfeld bezogen werden



Nr. 5 Sprungdeckel-Uhr

elegante, flache Form, Goldin, vergoldet oder verchromt, glatt poliert, 3 Deckel, 10stündig, gut reguliert, deutsches Ankerwerk, 3 Steine
 1 Jahr Garantie, mit vergold. Kette nur 9,50 RM.
 Nr. 4 Stärkere Form, vergoldet, graviert, billigeres Werk nur 5,20 RM.

Uhren-Klose, Berlin SW 29 (38), Zossener Straße 1
 Für Armuhren bitte Preisliste gratis verlangen

Tapeten in großer Auswahl zu billigsten Preisen

nur Rheinische Str. 72, Ecke Annenstr.

Oskar Ruppe

Tapeten - Farben - Balatum

Herren- und Knabenbekleidung

Wäsche und Hüte

Grüegelsiepe

Dortmund-Hörde

Von der Reichszeugmeisterei zugelassene Verkaufsstelle für Bekleidung.

KA-I-RO KAFFEE



Kaffee-Import und
 Rösterei G. m. b. H.

Inhaber Fritz Schmidt
 Zentrale: Dortmund, Brückstr. 34
 Bewährte Qualitäten. - Tägl. frische Röstung
 jetzt wieder Ihr Kaffee

Bochum, Kortumstr. 97, Hattinger Str. 14, Dortmund, Brückstr. 34, Rheinische Str. 26 1/2, Duisburg, Königstr. 2, Düsseldorf, Wehrhahn 22, Essen, Adolf-Hitler-Str. 23, Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 39, Krefeld, Hochstr. 22, Mülheim-Ruhr, Kohlenkamp 19.

Oelhaut

Regenwetter
 1. d. Tasche 2. trag
 4 Meter 2,80
 6 Meter 3,50
 8 Meter 4,50
 10 Meter 5,50
 12 Meter 6,50
 14 Meter 7,50
 16 Meter 8,50
 18 Meter 9,50
 20 Meter 10,50
 Verkauf dir. a. Verbrauch.
 Prospekt u. Stoffm. gratis
 Spezialhaus Dresden
 Mathildenstraße 56
 T. W. Michel

Silberbärfelle sind Gold wert!

Deutsche Felle ins deutsche Heim! Echtes Fellschnuckenfell Marke „Silberbär“ schneeweiß, silbergrau, braunschwarz, 6, 10, 12, Luxusfelle, 14 RM. Gr. 85 x 120 cm. Katalog frei. Gustav Heitmann, Leder- und Fellefabrik, gegr. 1798, Schneeverdingen 712 (Lüneburg-Heide) Naturschutzpark.

Direkt kaufen! Geld sparen!!
 Katalog kostenlos, Garantie, Niedrige Preise, Qualität, Auswahl, Tägl. Dankschreiben.
E. & P. Stricker
 Fahrradfabrik
 Brackwede-Bielefeld 412

Gute Schuhe

Böhmer

Dortmund, Ostenhellweg 40
 Hörde, Hermannstraße 48
 Lünen, Lange Straße 37

Gänsefedern noch billiger

Pa. gew. Ware v. 1.- RM an per Pfd. bis zu den feinsten Daunen v. Pfd. 7.- la Gar.-Inlet Must. u. Preisl. grat. Annahme v. Eheschleppdarlehnscheinen
Paul Wodrich, Neutrebber 14
 Oderbr. Gänsefedern u. Bettfedernfabrik

RADIO

Volksempfänger

Anzahlung 7,25 RM.
 Monatsrate 4,20 RM.

Nur Radio-Kosfeld

Rheinische Straße 156

Der Schmutz fliegt nur so heraus!

Leinene Küchentücher waschen sich besser als baumwollene und halten auch länger. Sie sparen Arbeit und Geld, wenn Sie Küchentücher aus schlesischem Leinen kaufen.

Küchenhandtücher, gestreift, reinleinen, 16 x 100 cm, gesäumt und gebändert Dtd. RM. 5,95

Handtücher, weiß, prima Ware 48 x 100 cm, gesäumt und gebändert Dtd. RM. 9,45

Gläsertücher mit Inschrift, feine Ausstattungsware, reinleinen, 56 x 56 cm, gesäumt und gebändert Dtd. RM. 5,64

Wischtücher, halbleinen, 55 x 55 cm, gesäumt und gebändert Dtd. RM. 4,45

Mako-Hemdentuch für alle Verwendungsarten, 80 cm breit, prima Qualität Meter RM. 0,52

Bei diesen Preisen wird Ihnen jeder zum Kauf raten, der etwas von Leinenstoffen versteht.

Auch sämtliche anderen Artikel billigst. Preisliste kostenlos. Versand gegen Nachnahme. Bei Voreinsendung portofrei.

Franz Gottwald, Hirschberg
 (Rsgb.) Bergstraße 28
 Versand schlesischer Webwaren

Schlafzimmer

echt Eiche, sowie erstklassige
 Küchen in allen Holzarten
 liefert erstaunlich billig

Schreinerei Gerken

DORTMUND, Weiherstraße 44

Prag Dir's ein in alle Sinne, Dein

RADIO

Radio - Blinne, Dortmund,
 Dürener Str. 47 - Ruf 38716

Sämtl. Geräte, auch d. Volksempfänger.

Sie brauchen keinen neuen Hut!

wenn Sie Ihren alten zum Aufarbeiten
 Reinigen, Färben und Modernisieren zu
 mir bringen. Spezial-Hutrepauraturwerk-
 statt für Damen- und Herrenhüte.

A. vor der Hake, Dortmund
 I. Kampstraße 71

10 Meter

Weißes Wäschetuch

aus Karlen, zähen Garnen hergestellt, ohne Füllappretur, dicht gewirkt, zu Wäscheleinen aller Art verwendbar, im Verhältnis zu der Güte wirklich fabelhaft günstig! nur RM. 3,30

Garantie:

Umtausch oder Geld zurück!
 Bestellen Sie bitte sofort oder
 verlangen Sie heute noch unsere
 neue illustrierte Preisliste kostenlos

Textil-Manufaktur Saagen

Wilhelm Schöpflin
 Saagen 109 (Baden)

Wollen Sie gut in

Hüten, Mützen, Schirmen, Pelzwerk

bedient sein - dann nur zu

Gerhard Kösters

Rheinische Str. 10 Gegr. 1901
 Ecke Humboldtstr. Nähe Körnerplatz

Verminder-Rabattmarken
 Fachm. Pelzreparaturen

Leder

am billigsten jetzt

Münster Str. 42

Disselkamp

Stottern

Wichtige Aufkl.-Schrift frei. Fachinstitut
 Näckel, Berlin-Charl. - Dahlmannstr. 22

Sie sparen 30%

11 mg. Zigarre

Konkurrenzlos! Aus
 edelst. Uebersee Tabaken,
 100 St. nur M 6.95,
 300 St. portofrei geg.
 Nachn. ff. Rauchtabake v.
 M 1.40 p. Pfd. an. Gar.
 Zurückn. Preisl. gratis. Nur
 direkt v. Tab. u. Zig. Fabrik Gebr.
 Weckmann, Hanau - 62

Neue Gänseledern

zum Selbststreichen, mit Daunen, doppelt ge-
 waschen u. gereinigt Pfd. 1,50, beste Qual. 2,50,
 kleine Federn mit Daunen 3,50, 1/2 Daunen
 5,-, 1a 5,50, 1a Golddaunen 7,-, 8,-,
 Gefüllte Federn mit Daunen 3,25 und 4,25,
 sehr hart und weich 5,25, 1a 6,25. Preis-
 wert Garantie-Inlet! Verf. per Nach-
 nahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für
 echte, rauchfreie Ware. Nehme Nichtes zurück.
 Frau H. Wodrich, Gänsefedernwäscherei,
 Neutrebber 14 - Oderbruch.

6 Bettmüchen

gesäumt, aus gutem Stuhl-
 tuch, auch Haushalt genannt,
 weiß gebleicht, aus vorzüg-
 lichen Garnen, sehr dichte
 Sorte, 140/220 cm, zu dem

Reklamepreis
 VON RM. 9.80

FRANKO

QUALITÄTS-WASCHE G.M.B.H.

Schleifloch 127 NÜRNBERG II 100

Verlangen Sie kostenfreie Zusen-
 dung unserer reichhaltigen Preisliste.

Fahrräder

und Ersatzteile
 sowie Zubehör
 Göricke, Miele u. a.

Heiland

Dortmund, Hansa-
 str., Westfalenhaus

Dortmunds größtes Fahrradgeschäft